

Sport

in Hessen



Landessportbund
Hessen e.V.

Titelthema

**Diversität
im Sport**



Hessentag Pfungstadt

Bewegtes Fest für alle!

Trikottag in Hessen

Am 14. Juni für den Vereinssport werben

Editorial

Liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde,

vor Ihnen liegt die aktuelle Ausgabe von „Sport in Hessen“, vollgepackt mit Informationen aus dem organisierten Sport und mit Anregungen, selbst aktiv zu werden. Das Schwerpunktthema heute ist „Diversität im Sport“ – ein Bereich, der nach meiner persönlichen Einschätzung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Auch wenn manche Vereinsverantwortliche dem skeptisch gegenüberstehen, zeigen unsere Berichte, wie wichtig das Thema ist, um nicht nur reagieren, sondern beispielsweise bei geplanten Baumaßnahmen an Sportstätten auch agieren zu können.

Bei den Veranstaltungen steht im Juni ohne Zweifel der Hessentag in Pfungstadt im Mittelpunkt. Der Landessportbund präsentiert sich hier mit einem neuen Stand und einem attraktiven Programm. Ich lade Sie sehr herzlich nach Pfungstadt ein. Kommen Sie und erleben Sie auf „Hessens Festival des Sports“ auch, was sich der Sportkreis Darmstadt-Dieburg in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund hat einfallen lassen.

Verbandspolitisch stellt sich das lsb h-Präsidium mit seiner Präsidentin Juliane Kuhlmann derzeit – auch inspiriert durch die Ergebnisse der Klausurtagung – vielfältig und zukunftsorientiert auf. So werden unter dem Motto „Agieren statt reagieren“ die Aktivitäten in allen Geschäftsbereichen weiter intensiviert mit dem Ziel, den Sport in Hessen gut in die Zukunft zu führen. Dazu gehören auch Aktivitäten zur Landtagswahl wie die beim Hauptausschuss präsentierte „Sportpolitische Agenda“. Die Agenda, veröffentlicht unter www.landessportbund-hessen.de, empfehle ich zur Lektüre.

Deutlich wurde bei der Frühjahrstagung des Hauptausschusses, übrigens das zweithöchste Entscheidungsgremium des hessischen Sports, auch, wie wichtig die Aus- und Fortbildungsangebote im Sport sind und dass diese ausgeweitet werden müssen. Die erste Übungsleiterausbildung B Fitness in Nordhessen zeigt auf, welche Wege auch dezentral möglich sind.

Weitere Themen dieser Ausgabe sind auszugsweise Rhetorik-Seminare, Schreibwerkstätten, die Bewerbung für das „West Derby Zukunft“, ein Wettbewerb für Sportvereine, die sich aktiv für Nachhaltigkeit einsetzen oder die Anregungen und Forderungen der Sportjugend unter den Stichworten „Für mehr Nachhaltig-



keit / Die Klimakrise ernst nehmen / Gute Jugendpolitik gestalten und umsetzen“.

Ganz persönlich freue ich mich über die Aktivitäten von 19 hessischen Kommunen, die im Rahmen des Host-Town-Programms der Special Olympics World Games Athlet*innen aufnehmen und willkommen heißen. Eine Initiative, bei der die vielen Angebote und entwickelten Ideen auch nach der Abschlussveranstaltung der Spiele in Berlin Bestand haben sollten.

Positiv stimmen mich auch Signale aus der hessischen Politik, die eine mögliche Unterstützung der Städte und Gemeinden bei den Belastungen durch die Hallen- und Freibäder erkennen lassen. Wie wichtig es hier ist zu handeln, wurde mir auch bei unserem Sportdialog in Waldeck-Frankenberg unter dem Titel „Werden wir ein Land der Nichtschwimmer?“ deutlich. Finanzielle Hilfestellungen sind hier mehr als dringlich angezeigt.

Erinnern möchte ich abschließend nochmals an den ersten Trikottag in Hessen am 14. Juni. Machen Sie mit und tragen Sie an diesem Tag Ihr Vereinstrikot!

Jetzt aber viel Spaß bei der Lektüre und: Freuen Sie sich gemeinsam mit mir auf einen bunten Hessentag in Pfungstadt und auch auf viele Veranstaltungen bei endlich frühlingshaften Temperaturen.

Ihr

Uwe Steuber

Auszüge aus dem Inhalt



5

Hauptausschuss
Die Zukunft fest im Blick



7

Diversität im Sport
Geschlechtliche und Sexuelle Vielfalt



17

Trikotttag am 14. Juni
Attraktive Preise von owayo



25

Sportjugend Hessen
Engagement für den Nachwuchs

4 Hessentag in Pfungstadt
Ein sportliches Fest für alle!

16 Mitgliederversammlungen
Neue Regeln für hybride und digitale Formate

19 Gleichstellung im Sport
Wirkungsvolle Rhetorik

20 Sportinfrastruktur
Nachhaltigkeit im Sportverein

21 Special Olympics
Auf dem Weg zur inklusiven Stadt

22 Landessportkonferenz
Lebendiger Austausch

23 Zukunft der Schwimmbänder
Sportdialog mit Olympiasiegerin

Impressum

Herausgeber: Landessportbund Hessen e. V. (lsb h); Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt, Tel.: 069 6789 -0

Verantwortlich für den Inhalt: Uwe Steuber, Vizepräsident für Kommunikation und Marketing, Meissnerstr. 6 34497 Korbach.

Redaktion: Leitung Ralf Wächter (RW), Daniel Seehuber (srd), Isabell Boger (ib), Markus Wimmer (maw), Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt.

So erreichen Sie uns:

Ralf Wächter, rwachter@lsbh.de, Tel.: 069 6789-262;

Daniel Seehuber, dseehuber@lsbh.de, Tel.: 069 6789-267;

Markus Wimmer, mwimmer@lsbh.de, Tel. 069 6789-437; Fax: 069 6789-300.

Verlag: Pressehaus Bintz-Verlag GmbH & Co. KG, Waldstraße 226, 63071 Offenbach

Druck und Vertrieb: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel.

Abonnementverwaltung: Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, Tel.: 0561 60280-452, Fax: 0561 60280-499,

E-Mail: abo-sih@dierichs-druck.de

Anzeigen Nord/Mitte: Ulrike Weingardt, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, Tel.: 0561 60280-162, Fax: 0561 60280-199, E-Mail: weingardt@ddm.de

Anzeigen Süd: Torsten Wethlow, Waldstraße 226, 63071 Offenbach, Tel.: 069/85008-368, Fax: -394, E-Mail: sih@op-online.de

Sport in Hessen erscheint vierzehntägig zum Wochenende

Bezugspreis: Jährlich Euro 51,11 einschl. Postgebühren und MwSt. Bestellungen für Vereine beim Landessportbund Hessen e. V., für Privatpersonen bei Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine

Gewähr übernommen. Eine Rücksendepflicht besteht nicht.

Titelfoto: Der Sport ist bunt - und sollten dort auch queere Menschen willkommen sein. In dieser Ausgabe zeigen wir, warum sich eine Auseinandersetzung mit dem Thema lohnt und wie Vereine es ganz konkret angehen können.

Foto: iStock / ADragan

www.landessportbund-hessen.de

Bewegtes Fest für alle!

Landessportbund Hessen, Sportkreis Darmstadt-Dieburg und Vereine aus Pfungstadt und Umgebung bieten ein buntes Programm auf dem Hessentag

Eine Woche, vollgepackt mit Bewegungsangeboten, sportlichen Herausforderungen und Spielspaß: Das erwartet die Besucher*innen vom 2. bis 11. Juni bei „Hessens Festival des Sports“ auf dem Hessentag in Pfungstadt. Organisiert vom Sportkreis Darmstadt-Dieburg in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund Hessen e.V. (lsb h) können Interessierte neue Sportarten ausprobieren – von Judo über Voltigieren bis zur inklusiven Sportart Showdown –, über Vorführungen örtlicher Sportvereine staunen oder etwa beim Ninja-Warrior-Parcours oder beim Fußball-Dart die eigenen Fähigkeiten unter Beweis stellen. Darüber hinaus präsentiert sich der lsb h mit einem Stand im „Treffpunkt Hessen“. Neben Informationen rund um den organisierten Sport warten auch dort bewegende Mitmachaktionen.

Vereine und Verbände mit im Boot

Mit Blick auf das Festival des Sports im Pfungstädter Friedenspark versprechen Sportkreis-Vorsitzender Rafael Reißer und lsb h-Vizepräsident Ralf-Rainer Klatt unisono: „Wir werden ein Fest für alle feiern!“ Ob Jung oder Alt, ob jemand eine Behinderung hat oder nicht, egal, woher er oder sie kommt: „Die Begeisterung für den Sport ist ein verbindender Faktor, der bei diesem Festival wahrlich gelebt werden wird“, so Klatt. Mit Blick auf die Corona-Pandemie, die nicht zuletzt zur Absage von drei Hessentagen geführt hat, ergänzt Reißer: „Nach Jahren des Abstandes ist es besonders wichtig, die Freude an der Bewegung und am Spiel in der Gemeinschaft zu fördern und insbesondere Familien für ein Mehr an Sport zu motivieren.“

Um über die Dauer des gesamten Hessentags im „Merck Fit & Fun Park“ im Friedenspark für ein buntes Programm sorgen zu können, hat der Sportkreis zahlreiche Vereine, Verbände und Organisationen mit ins Boot geholt. Dazu zählen kleine Sportvereine aus der Region, aber auch der SV Darmstadt 98 oder das Projekt ViiAS (Vielfältige innovative, inklusive Angebote im Sport). „Das Festival des Sports ist seit jeher eine gute Gelegenheit, um zu zeigen, wie bunt der Sport in einer Region ist – und welche tolle Arbeit unsere Vereine leisten“, so Ralf-Rainer Klatt.

Aktionstage und jede Menge Infos

Einblicke in die Welt des organisierten Sports erhalten Besucher*innen auch im „Treffpunkt Hessen“. In des-



sen Außengelände ist dieses Jahr der Stand des Landessportbundes zu finden. Elke Daniel-Erlenbach, zuständige lsb h-Mitarbeiterin, hofft auf gutes Wetter und ist überzeugt, dass insbesondere die vielfältigen Mitmachangebote Interessierte in die beiden Pagodenzelte am neuen Standort locken werden.

Die einzelnen Aktionstage sind dabei so unterschiedlich wie der Sport selbst. Vom 2. bis 4. Juni lädt eine Reaktionswand dazu ein, die eigenen Reflexe zu testen. Praktische Fitnessstipps für den Alltag vermitteln am 5. Juni zwei Sportlehrerinnen des lsb h. Das Deutsche Sportabzeichen kennenlernen und erste Disziplinen absolvieren können Gäste am 6. Juni. Um perfekte Zeiteinteilung geht es bei der „sportstation“, die die ARAG Sportversicherung am 7. Juni anbietet. Tipps zum Thema „Sport und Ernährung“ können sich Interessierte am 8. Juni von einer Expertin geben lassen und am 9. Juni kann man mit den Trainingswissenschaftlern des Olympiastützpunktes Hessen trainieren wie die Profis: Spaß ist bei der angebotenen Sprungkraftmessung garantiert!

Weitere sportliche Angebote von Mini-Tischtennis bis Basketball gibt es ebenso wie wichtige Informationen rund um den organisierten Sport – von Aus- und Fortbildungen über sportliche Jugendreisen bis hin zu wichtigen Themen des Ehrenamts. „Wir freuen uns, wenn Vereinsvertreter*innen vorbeikommen und wir miteinander ins Gespräch kommen können“, so Daniel-Erlenbach. Also auf zum Hessentag nach Pfungstadt!

O B E N

Die eigenen Stärken austesten, neue Sportarten ausprobieren oder bei einem der Aktionstage des lsb h aktiv werden, wie hier bei der Sprungkraftmessung: Das können die Besucher*innen des Hessentags in Pfungstadt vom 2. bis 11. Juni.
Fotos: lsb h



Mehr Informationen

zum lsb h sowie das ausführliche Programm des „Festival des Sports“ gibt es unter www.landessportbund-hessen.de/hessentag



Das Motto lautet: „Agieren statt reagieren“

Positiver Ausblick in die Zukunft: Hauptausschuss tagte in Frankfurt / Bildungsbericht und Sportpolitische Agenda vorgestellt / Solide Finanzen, enge Kooperation mit dem „Sportministerium“

Der Landessportbund Hessen e.V. (lsb h) blickt optimistisch in die Zukunft. Ein stabiles und robustes Vereinssystem, zu dem mit rund 2,1 Millionen Mitgliedern in gut 7.400 Sportvereinen so viele Menschen gehören, wie nie zuvor, ist einer der Gründe dafür. Die kreative und engagierte Art und Weise, mit der sich die Sportvereine in den vergangenen drei Jahren der Corona-Pandemie und den Auswirkungen des Ukraine-Kriegs entgegengestellt haben, sind weitere Gründe. Juliane Kuhlmann, Präsidentin des Landessportbundes Hessen, fasste die Situation auf der Frühjahrstagung des Hauptausschusses in Frankfurt prägnant zusammen. Kuhlmann: „Der Sport in Hessen war noch nie so stark wie heute. Nie zuvor waren mehr Menschen Mitglied in unseren Sportvereinen. Und nie zuvor war die verbindende Kraft des Sports so wichtig wie heute.“

Der Hauptausschuss ist das zweithöchste Entscheidungsgremium des Landessportbundes Hessen. Mehr als 100 Delegierte aus ganz Hessen treffen sich zweimal im Jahr, um zurückzublicken, aktuelle Problematiken zu diskutieren und perspektivische Notwendigkeiten zu erörtern. Die zielgerichtete Förderung der Vereine, der Blick auf den Bereich Leistungssport, Fragen der Sportentwicklung in ihrer Gesamtheit oder etwa Aktivitäten im Bereich Aus-, Fort- und Weiterbildung, gehören dazu.

Wie effektiv der Landessportbund Hessen auf diesen Feldern war und ist, belegte der für den Bereich Vereinsma-

nagement zuständige Vizepräsident Dr. Frank Weller. Weller: „Die Zahl der Förderanträge für Baumaßnahmen und langlebige Sportgeräte steigt wieder an. Das bedeutet: Unsere Vereine fassen wieder Fuß, das sportliche Leben ist zurückgekehrt.“ Gleichzeitig, so Weller, sei es gelungen, die Bearbeitungszeit gestellter Förderanträge auf drei bis vier Monate zu verkürzen.

Hilfen für Vereine

Vor dem Hintergrund der Energiepreiskrise, die gerade Vereine mit eigenen oder angemieteten Sportanlagen besonders trifft, eine mehr als erfreuliche Nachricht. Für zielgerichtete Hilfen für von den steigenden Energiepreis betroffene Vereine, hatte sich der Landessportbund frühzeitig eingesetzt. Juliane Kuhlmann: „Wir hatten im Dezember Gewissheit, dass Sportvereine beim Energiepreisschutzschirm des Bundes berücksichtigt werden. Und die von Ministerpräsident Boris Rhein auf unserem letzten Hauptausschuss angekündigten Landeshilfen können seit März beantragt werden.“

Im Kontext sind es fünf Millionen Euro, mit denen Sportvereine aus dem Programm „Hessen steht zusammen“ unterstützt werden können. 1,48 Millionen Euro davon sind bereits abgerufen worden, wie Hessens Minister des Innern und für Sport, Peter Beuth, als Gast auf der Tagung berichtete. Beuth: „Mit Stand 2. Mai haben 426 Vereine Anträge auf Hilfen aus dem Programm gestellt.“

O B E N

Setzt sich engagiert für die Zukunft des Sports in Hessen ein: das Präsidium des Landessportbundes, hier während des Hauptausschusses in Frankfurt.

Alle Fotos: Ralf Wächter



Landessportbund-Präsidentin Juliane Kuhlmann

[zurück zum Inhalt](#)



Insgesamt sei je Verein eine Unterstützung bis maximal 5.000 Euro möglich. Aus dem Haushalt des Innen- und Sportministeriums überreichte Beuth (links) übrigens eine Zuwendung in Höhe von 80.000 Euro für Maßnahmen im Präventionssport.

Der Landessportbund selbst, das erläuterte der für Kommunikation, Marketing und auch Digitalisierung zuständige Vizepräsident Uwe Steuber, befindet sich hier in einem komplexen und umfassenden Transformationsprozess. Dabei sollen die Kommunikation und der Service für die Kunden, sprich die Sportvereine und Sportorganisationen im Lsb h, zeitgemäß ausgebaut, modernisiert und verbessert werden. Dazu gehört zudem, dass die Lsb h-Verbandszeitschrift „Sport in Hessen“ bald auch digital erscheinen wird.

Teilhabe verbessern

Eine Lanze brach der Minister auch für die Special Olympics World Games in Berlin. Beuth: „Das ist nach 1972 das größte Sportereignis in Deutschland. Wir alle im Sport sind aufgerufen uns mit der Frage zu beschäftigen, wie wir Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung in unseren Sportbetrieb integrieren und wie wir generell deren Teilhabe verbessern können.“

Große Haushaltsanstrengungen

Mit den gestiegenen Energiekosten und den Folgen aus der Corona-Pandemie haben aber nicht nur Hessens Sportvereine zu kämpfen, sondern auch der Landessportbund selbst. Trotzdem ist die Dachorganisation des Sports in Hessen, das erläuterte der Vizepräsident Finanzen, Helmut Meister, finanziell solide aufgestellt. Er legte der Versammlung für das Haushaltsjahr 2022 einen in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichenen Haushalt in Höhe von 37,7 Millionen Euro vor. Dazu waren erneut große Anstrengungen und eine weiterhin effiziente Ausgabenpolitik nötig.

Zurück zu den Sportvereinen: Die haben nicht nur in Sachen Finanzen im Landessportbund einen zuverlässigen Partner. „Wir haben unsere Qualifizierungs- und Bildungsangebote wieder massiv nach oben gefahren. Außerdem haben wir das Beratungskonzept ‚Starker Verein‘, das Vereine bei Veränderungsprozessen hilft, weitergeführt und unsere Informations- und Beratungsarbeit weiter ausgebaut“, erläuterte Lsb h-Präsidentin Juliane Kuhlmann. Sie verwies zudem auf das neu installierte Förderkonzept Leistungssport und auf das Förderprogramm „Mehr Prävention im Sportland Hessen“, das Sportvereine als Gesundheitsanbieter positioniert.

Sportentwicklung im Fokus

Mit Aktionen wie dem „Alltags-Fitness-Test“ oder „Sport im Park“, das berichtete Vizepräsident Ralf-Rainer Klatt (Sportentwicklung), können Vereine Mitglieder direkt erreichen oder neue Mitglieder gewinnen. Zudem kündigte Klatt den für 2024 geplanten Start der digitalen Weiterentwicklung des Sportabzeichens an. Weiterhin wies Klatt auf den kurz bevorstehenden Start des „Lsb h-Wissensnetz“ hin. Das ist moderierte, digitale Austauschplattform rund um Themen des Sports.

„Digitale Transformation“

Apropos Digitalisierung: Dieses Thema zog sich wie ein roter Faden durch die Tagung des Hauptausschusses.

Gleichwohl Digitalisierung auch im Schulalltag eine wichtige Rolle spielt, ist die (analoge) Umsetzung der dritten Sportstunde für die Vizepräsidentin Katja Köhler-Nachtnebel unverzichtbar.

Gespräch mit Kultusminister

Das habe man in einem Gespräch mit Hessens Kultusminister Lorz ebenso diskutiert, wie die Einführung einer täglichen Bewegungsstunde. Weiterhin verwies Köhler-Nachtnebel auf den zum Hauptausschuss erschienenen Bildungsbericht. Der zeigt, wie sich Bildung und Qualifizierung im Sport von 2018 bis 2022 dargestellt haben.

Wertschätzung für Trainer*innen

Wie es mit dem leistungsorientierten Sport in Hessen aussieht, stellte Vizepräsidentin Annika Mehlhorn vor. Einer der zentralen Punkte dabei: Im kommenden Jahr will der Landessportbund eine „Traineroffensive“ starten. Eine adäquate Bezahlung und die angemessene Wertschätzung sollen bei der Gewinnung junger Trainer*innen helfen.

Für die Sportjugend Hessen (SJH) ging deren Vorsitzende Malin Hoster, gleichzeitig Mitglied im Lsb h-Präsidium, auf das gemeinsam mit dem Innen- und Sportministerium durchgeführte Projekt „Kindeswohl im Sport“ und auf eine digitale Plattform für Freiwilligendienste ein. Mit der Plattform will man junge Menschen perspektivisch schneller erreichen. Letztlich hat die Sportjugend Hessen, und auch das berichtete Malin Hoster, zur anstehenden Landtagswahl einen Katalog mit jugendpolitischen Forderungen erstellt.

In Sachen Landtagswahl ist auch der Landessportbund Hessen aktiv. Der hat ein umfangreiches Papier, dessen Inhalte mit den Abgeordneten des Hessischen Landtags diskutiert werden sollen, erarbeitet.

Entlastung ehrenamtlich Tätiger

Die Entlastung ehrenamtlich Tätiger, die Fortführung des Sonderförderprogramms für Schwimmbäder oder die kommunale Sportförderung als verpflichtende Aufgabe sind Punkte daraus. Das Papier selbst ist unter dem Motto, das über der Arbeit des Lsb h-Präsidiums steht, zu subsumieren. „Unser Motto lautet: Agieren statt reagieren“, hatte Juliane Kuhlmann zu Beginn der Sitzung deutlich gemacht. Die während des Hauptausschusses erörterten Themen lieferten den Beweis.



Der Bildungsbericht für die Jahre 2018 bis 2022 kann unter www.landessportbund-hessen.de heruntergeladen werden.



Die „Sportpolitische Agenda des Landessportbundes Hessen e. V. 2023“ ist mit dem Hashtag #HessenwähltSport versehen und steht unter www.landessportbund-hessen.de als Download zur Verfügung.



Unterm Regenbogen

Queere Menschen im Sport: Warum sich eine Auseinandersetzung mit dem Thema lohnt und warum Sensibilität der Schlüssel zum Erfolg ist

Diversität, geschlechtliche Vielfalt im Sport, gendergerechte Sprache: Nicht wenige Vereinsverantwortliche stöhnen erst einmal auf, wenn sie solche Begriffe hören. „Müssen wir uns damit jetzt auch noch befassen?“ „Haben wir nicht drängendere Probleme?“ „Da steig ich echt nicht mehr durch.“ Reaktionen wie diese sind keine Seltenheit. Und ja: Wer nicht im Thema ist, der fühlt sich schnell überfordert, wenn von cis Menschen, trans Personen oder queeren Vereinsangeboten die Rede ist. Also einfach die Finger davon lassen?

Das wäre nur vermeintlich die einfachste Lösung. Noch dazu eine, die den wichtigsten Werten des Sports konträr gegenübersteht. Fairplay, Toleranz, Teamgeist: Das alles ist undenkbar ohne den Grundsatz, dass der Sport offen für alle ist, dass hier Menschen zusammenfinden, an Siegen und Niederlagen wachsen, ganz unabhängig davon, wo sie herkommen, woran sie glauben, ob sie gebildet sind – oder eben: welches Geschlecht sie haben und wen sie lieben. In dieser „Sport in Hessen“ geht es deshalb um die Frage, wie mehr Vielfalt im Sport erreicht werden kann. Dabei widmen wir uns diesmal ganz speziell einer Dimension des oben abgebildeten Diversitätsrades: der geschlechtlichen Vielfalt und sexuellen Orientierung.

Nicht mit dem dicksten Brett beginnen

Eine, die sich damit schon ausführlich beschäftigt hat, ist Julia Eppler vom Referat „Vielfalt im Sport“ der

Sportjugend Hessen. Prinzipiell, sagt sie, würden sich die meisten Sportvereine als offen betrachten. „Es gibt wohl fast niemanden, der zum Beispiel sagt: Nee, Lesben wollen wir bei uns nicht haben!“ Trotzdem gebe es Gründe, warum queere Personen sich häufig nicht willkommen fühlen. Da ist die Tatsache, dass es im Profifußball noch immer keinen aktiven Spieler gibt, der sich als homosexuell geoutet hat. Da ist der schlecht gespielte Pass, der gerne mal als „schwul“ bezeichnet wird. Da sind, bei der Frage nach dem Geschlecht, fehlende Auswahlkästchen für diverse Menschen, die sich im Sportverein anmelden wollen. Und da ist der Fakt, dass Gespräche zum Thema häufig mit dem dicksten Brett begonnen und nicht selten auch gleich wieder beendet werden! „Das ist doch unfair, wenn Frauen plötzlich gegen jemanden antreten müssen, der früher ein Mann war. Im Sport ist das halt schwierig“, lautet die Aussage häufig.

Epplers Kollegin Annamaria Peter muss sich immer ein wenig zum Ruhigbleiben zwingen, wenn sie sowas hört. Natürlich, sagt sie, ist es keine einfache Frage, wie man im leistungsbezogenen Sport mit transgeschlechtlichen (das bei Geburt zugewiesene und das tatsächliche Geschlecht stimmen nicht überein) oder intergeschlechtlichen Personen (das körperliche Geschlecht passt nicht oder nicht eindeutig in die medizinische Norm männlich oder weiblich) umgeht. Erst einmal aber, sagt sie, sei es falsch davon zu sprechen, jemand sei früher ein Mann gewesen. „Die Person hat sich nie als Mann gefühlt.

O B E N

Der Begriff Diversität steht für Vielfalt und umfasst verschiedenste Dimensionen. In diesem Titelthema befassen wir uns schwerpunktmäßig mit geschlechtlicher Vielfalt und sexueller Orientierung im Sport. Foto: Luisrojasstock, iStock.com / Grafik: ib, nach Gardenswartz und Rowe: „4 Layers of Diversity“

zurück zum Inhalt

Man spricht deshalb davon, dass ihr bei Geburt das männliche Geschlecht zugeschrieben wurde.“

Zum anderen werde die Frage häufig nur in die eine Richtung problematisiert. Oder wer spricht über sportliche Nachteile von Männern, die früher als Frau gelebt haben? Annamaria Peter kann auch von Testosteronblockern berichten, die hormonellen Gleichstand herstellen, oder darüber aufklären, dass das Geschlecht nur eine Kategorie von vielen ist. „Niederländische Frauen sind im Durchschnitt z. B. deutlich größer als chinesische Frauen. Sollten sie jetzt im Basketball nicht mehr gegeneinander antreten? Oder im Gerätturnen?“ Was sie meint, ist: Menschen sind auf vielfältige Weise unterschiedlich. Vielleicht also ist das Geschlecht nicht das einzige, an dem wir uns aufhängen sollten.

Vor allem eben im Breitensport. Gemeinsam Yoga oder Qigong machen, Körbe oder Darts werfen, rudern oder reiten, dem Fußball hinterherjagen oder Boule-Kugeln werfen, Radfahren oder Bogenschießen: Gerade dann, wenn der Spaß an der gemeinsamen Bewegung im Mittelpunkt steht, verliert die geschlechtliche Identität an Bedeutung. Und die sexuelle Orientierung spielt schon gar keine Rolle.

Ängste und gute Erfahrungen

Warum aber tun sich viele Vereine so schwer mit dem Thema? „Ich glaube, dass viel Unsicherheit mit im Spiel ist. Auch Angst, etwas Falsches zu sagen. Dabei wollen doch auch queere Menschen in erster Linie einfach nur Sport machen“, sagt Eppler. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen arbeitet sie daran, vom „Problemdenken“ wegzukommen und Ängste abzubauen.

Dafür lohnt sich ein Blick auf andere Dimensionen der Diversität und die Fortschritte, die in diesen Bereichen schon erzielt wurden. Noch vor gut 100 Jahren wurde über Sport treibende Frauen die Nase gerümpft. Und auch als es darum ging, die ersten Gastarbeiter*innen in den Vereinssport zu integrieren, gab es Vorurteile und Ängste. Heute sind Frauen genauso wenig aus dem Vereinssport wegzudenken wie Menschen mit Migrationsgeschichte. „Auch beim Thema geschlechtliche Vielfalt und sexuelle Orientierung muss keiner Angst haben, dass sein Verein nun völlig umgekrempelt wird“, sagt Annamaria Peter. „Es geht schlicht und einfach um Respekt vor und Wertschätzung für Menschen, die anders leben und lieben als die vermeintliche Norm.“

Was das bedeutet und wie Vereine sich öffnen können, lässt sich auf den Seiten 8/9 nachlesen. Ganz prinzipiell, sagen die beiden Referentinnen, helfe es, interessiert und bereit zum Dazulernen zu sein. Wer sich für das Thema einsetzt, dem wird niemand böse sein, selbst wenn er mal nicht ganz den passenden Begriff wählt. Wichtig sei auch sich klarzumachen, dass es durchaus Gruppen gibt, die es schwerer haben. Treffen mehrere Diversitätsmerkmale zu, die als ungewöhnlich wahrgenommen werden, potenziert sich das sogar. Das Fachwort dafür heißt Intersektionalität. Der homosexuelle Migrant etwa stößt auf besonders viele, teils ganz spezielle Herausforderungen und Probleme.

Wirklich verwunderlich ist es deshalb wohl nicht, dass es immer wieder Vereine gibt, die sich an ganz spezifische Gruppen wenden: Türkische oder griechische Fußballvereine, Frauensportvereine wie Artemis Sport Frankfurt oder der Frankfurter Volleyball Verein, 1985 als schwullesbischer Sportverein gegründet (siehe S. 12). Häufig wird von der „Mehrheitsgesellschaft“ gefragt, ob es solche Vereine wirklich brauche oder ob die Integration der entsprechenden Gruppen dadurch verhindert werde. Peter sagt mit Bezug auf unser Titelthema ganz klar: „Queere oder queerenfreundliche Vereine sind entstanden, weil queere Menschen lange Zeit großen Anfeindungen ausgesetzt waren und es immer noch sind. Diese Vereine sind eine Art Schutzraum.“ Dass viele dieser Vereine ihrerseits offen sind für heterosexuelle cis Menschen sei deswegen kein Gegensatz.

Kein neuer Trend

Steht es also schlecht um diese Form der Diversität im hessischen Sport? Man könnte sagen: Es ist auf jeden Fall noch Luft nach oben! Je nach Sportart haben es schwule Männer immer noch schwer („Belästigt der uns unter der Dusche?“), die Diskussionen um die Teilnahme von trans Personen am Wettkampfsport wird zum Teil durchaus mit Argumenten geführt, die verletzend sind. „Das große Interesse an unseren Fortbildungen zum Thema zeigt aber auch, dass es viele Menschen gibt, die solche Fragen umtreiben“, sagt Eppler. Auch gibt es mehr und mehr Regelvereine, die queeren Personen einen Einstieg erleichtern. „In der Tendenz sind da Trendsportarten wie Roller Derby, Frisbee oder Quiditch aber offener als andere.“

Dass das Thema gerade „laut und politisch“ (Peter) diskutiert werde, biete zudem die Chance, es von Vorurteilen zu befreien. Etwa dem, dass es quasi nur junge Menschen betreffe. Oder dem, dass es gerade eben ein Trend sei, sich als queer zu outen. „Ich vergleiche es gerne mit Linkshändern. Da ist die Quote irgendwann auch rapide gestiegen. Aber nicht, weil plötzlich mehr Menschen Linkshänder waren, sondern weil es akzeptiert wurde, so zu sein und das auch offen zu kommunizieren“, so Eppler. Ähnlich sei es mit queeren Personen. Auch ihre Zahl wird mit abnehmender Diskriminierung ansteigen und sich dann auf einem gewissen Niveau einpendeln.

Held*innen gesucht

Dass Diskriminierung abgebaut wird, dazu können die hessischen Vereine beitragen. Mit angepassten, offenen Strukturen, vor allem aber mit einem besonnenen Handeln ihrer Verantwortlichen und Mitglieder. „Wer bei doofen Witzen über homosexuelle oder transgeschlechtliche Personen einfach mal Stellung bezieht und sagt: Das ist nicht witzig – der kann für Betroffene ein echter Held sein. Und solche Heldinnen und Helden brauchen wir viele“, sagt Annamaria Peter. Dann sei die Diversität im Sport auf einem guten Weg.

Titelthema Diversität im Sport



Am 1. Juni beginnt der alljährliche Pride Month, der weltweit gefeiert wird. „Pride“ ist das englische Wort für Stolz und signalisiert, dass sich queere Menschen nicht dafür schämen sollten, so zu sein, wie sie sind. Der Pride Month steht für Stolz, Toleranz und Selbstbewusstsein – und kämpft gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung. Ein ähnliches Ziel verfolgen die Christopher Street Days. In Frankfurt findet der Fest-, Gedenk- und Demonstrationstag 2023 vom 13. bis 16. Juli statt – dieses Jahr mit Beteiligung der Sportjugend Hessen.

Von kleinen Gesten und großen Fragen

Willkommenskultur statt Ausgrenzung: Wie Vereine sich für queere Menschen öffnen können / Tipps für den Einstieg und konkrete Situationen

Queere Menschen machen Sport. Sie sind Mitglieder in Sportvereinen, treiben Breiten- oder Leistungssport, sie sind als Übungsleitende oder Vorstandsmitglieder aktiv. Manche kommunizieren dabei ganz offen, dass sie Teil der LGBTQIA+ Community sind. Andere behalten für sich, dass sie homo- oder bisexuell leben oder dass das ihnen bei der Geburt zugewiesene nicht mit ihrem tatsächlichen Geschlecht übereinstimmt. Das kann daran liegen, dass sie Angst vor Ausgrenzung und Diskriminierung haben, oder weil es für sie in diesem Kontext keine Rolle spielt. Ziemlich sicher ist aber, dass es mehr betroffene Personen sind als die 22, die in der letzten Bestandserhebung als „divers“ auftauchen.

Gerade in größeren Vereinen kann man davon ausgehen, dass nicht alle Mitglieder der vermeintlichen Norm entsprechend, also heterosexuelle cis Menschen sind. Schließlich bezeichnen sich rund 7 Prozent der Deutschen als homosexuell, der Anteil der intergeschlechtlich geborenen Personen in Deutschland liegt etwa so hoch wie der der Rothaarigen. Und die sind in Vereinen ja auch keine große Seltenheit! Wollen Vereine Toleranz und Offenheit nicht nur plakativ beschwören, sondern auch im Vereinsalltag leben, empfiehlt sich deshalb ein sensibler Umgang mit queeren Personen. Wir geben einen Überblick.

Sich informieren und fortbilden

Vereinsverantwortliche und Übungsleitende müssen keine Experten für sogenannte LGBTQIA+ Themen werden. Ein Grundwissen, was sich hinter oben genannten Begriffen verbirgt, ist aber ein erster und wichtiger Schritt in Richtung Offenheit und Sensibilität. Die rechts abgebildete Tabelle gibt hier einen ersten Überblick. Auch entsprechende Fortbildungsformate, wie sie gerade von der Sportjugend Hessen und der Bildungsakademie des lsb h angeboten wurden (siehe S. 10), eignen sich gut als Einstieg.

„Eine Möglichkeit ist auch, an bestehende Strukturen vor Ort anzuknüpfen“, sagt Vielfalts-Referentin Julia Eppler von der Sportjugend Hessen. „Warum nicht beim Stammtisch für queere Menschen nachfragen: Was würde euch darin hindern, euch in unserem Verein wohlfühlen? Fühlt ihr euch ausgegrenzt, wenn ihr zum Beispiel unsere Webseite anschaut und was sollten wir ändern?“ Solche Gespräche helfen auch dabei, Vor-



behalte und falsche Annahmen aus der Welt zu schaffen. „In der großen Mehrheit haben queere Personen nämlich die gleichen Bedürfnisse und Anforderungen an den organisierten Sport wie alle anderen auch. Wenn Akzeptanz und Interesse da sind, ist deshalb schon viel gewonnen.“ Vereine oder Verbände, die konkrete Beratung wünschen, finden außerdem bei der Sportjugend Hessen entsprechende Ansprechpartner*innen.

Haltung zeigen, richtig kommunizieren

Eine derjenigen, die entsprechende Beratungen durchführen, ist Annamaria Peter. Ihr zufolge ist es vor allem im ländlichen Raum wichtig, dass Vereine Offenheit zeigen. „In Frankfurt oder Darmstadt gibt es für queere Menschen viele Angebote. Auf dem Land sind Sportvereine häufig die einzige Anlaufstelle – gerade für Jugendliche, die sich außerschulisch betätigen wollen.“ Deshalb gelte: „Jedes Gender-Sternchen, jede Regenbogenflagge kann ein Zeichen und ein Mutmacher sein.“ Natürlich müsse darin auch eine Haltung stecken, die Bereitschaft, sich auch ernsthaft mit möglichen Problemen und Herausforderungen auseinanderzusetzen.

Im Optimalfall gibt es in Vereinen deshalb eine Ansprechperson, die beim Erstkontakt, aber auch bei konkreten Fragen zur Verfügung steht – und zwar auch dann, wenn jemand sich anonym an sie wendet. „Das muss kein Experte oder keine Expertin sein, es reicht,

ÖFFNEN

„Jedes Gender-Sternchen, jede Regenbogenflagge kann für queere Menschen, die sich für ein Vereinsangebot interessieren, ein Mutmacher sein“, sagt Annamaria Peter, Referentin für „Vielfalt im Sport.“

Foto: PeopleImages, iStock.com



Angst, queere Menschen durch falsche oder verletzende Aussagen zu diskriminieren?

Unter www.transwelcome.ch/de/informationen/richtig-kommunizieren/ gibt es Tipps und Hintergründe, damit das in Zukunft nicht (mehr) passiert.

eine humanistische Haltung zu haben, empathisch zu sein und interessiert.“

Diese Person sollte auch einen Blick darauf haben, wie der Verein kommuniziert und agiert. Die Möglichkeit, beim Mitgliedsantrag „divers“ oder „keine Angaben“ zu wählen, ist in diesem Zusammenhang eine Selbstverständlichkeit. Darüber hinaus können Vereine zum Beispiel in ihrer Satzung verankern, dass queere Menschen im Verein willkommen sind. „Darauf kann man sich dann auch beziehen, wenn jemand einen doofen Witz macht oder zum Beispiel „schwul“ als Schimpfwort benutzt“, sagt Peter. In diesem Zusammenhang verweist sie darauf, dass man nie wissen könne, ob betroffene Personen anwesend sind. „Wenn jemand zum Beispiel noch nicht offenbart hat, dass er oder sie homosexuell oder intergeschlechtlich ist, ist so ein Hinweis ein kleines, aber starkes Signal.“

Umgang mit Outings

Traut sich eine Person, sich gegenüber Vereinsverantwortlichen oder Übungsleitenden, als queer zu outen, ist ein sensibler Umgang gefragt. „Egal ob das für dich eine total ungewohnte Situation ist oder du es völlig normal findest: Für die betroffene Person kann ein Outing mit großen Ängsten behaftet sein“, ordnet Julia Eppler ein. Sie rät deshalb, sich für das Vertrauen zu bedanken und nachzufragen, ob und in welcher Form man die Person unterstützen könne. Wichtig sei außerdem, „auf keinen Fall“ ein Fremd-Outing vorzunehmen oder zum Outing gegenüber anderen zu drängen. „Bei Minderjährigen gilt dies auch gegenüber den Eltern“, betont Peter. „Die Privatsphäre und das Vertrauen des Kindes oder Jugendlichen stehen hier an erster Stelle.“

Trans Personen im Sportbetrieb

Die Frage, wie mit transgeschlechtlichen Personen im Sportbetrieb umgegangen werden sollte, ist unterdessen keine leichte. Deshalb ist auch für die Mitarbeitenden der Sportjugend, die sich mit Herzblut für Vielfalt und Offenheit im Sport einsetzen, die in ihrer E-Mail-Signatur ihre Pronomen („sie/ihr“) angeben und in ihrer Sprache sensibel sind, klar: „Es darf Diskussionen geben.“ Gleich hinterher schieben sie aber: „Es gibt jedoch Bereiche, in denen der Fokus auf körperliche Unterschiede weniger nachvollziehbar ist.“ So spiele es bei vielen Sportangeboten keine Rolle, ob eine Person den Transitionsprozess, sprich die Geschlechtsangleichung, schon vollständig abgeschlossen hat, oder wie hoch der Testosteronspiegel aktuell ist. „Ich kenne zum Beispiel einen Boule-Verein, in dem Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer zusammen spielen: Da sollten dann auch über trans Personen keine verletzenden Debatten geführt werden“, sagt Eppler.

Wollen Vereine queerenfreundlicher sein, bietet es sich generell an, Angebote für alle Geschlechter zu öffnen. Eine andere Möglichkeit ist eine Kooperation mit einer

queeren Vereinigung. Sind noch Hallenkapazitäten vorhanden, kann man sie einladen, ein Sportangebot in den Räumen des Vereins durchzuführen – und z. B. mit der Bereitstellung eines Übungsleitenden unterstützen.

Schwieriger wird es im leistungsbezogenen Sport. „Hier gibt es Verbände, die sich noch nicht damit befassen haben, andere haben teils problematische Dinge definiert, und wieder andere haben sich bereits stark geöffnet“, so Peter. Mit ihren Kolleginnen bietet sie Beratungen für Vereine an, die mit konkreten Einzelfällen konfrontiert sind.



Das Dusch-Dilemma?

Hier Männer, dort Frauen – und welche Umkleiden und Duschen nutzen nun transgeschlechtliche oder nicht-binäre Personen? Diese Frage kann, muss aber nicht zu Konflikten führen. „Oft hilft es schon, das Gespräch zu suchen“, sagt Eppler. Ist es für irgendwen ein Problem, wenn eine trans* Frau, die mit dem

Damen-Team trainiert, die entsprechenden Räume der Frauen nutzt? Ist Aufklärungsarbeit notwendig? Welche Ängste und Wünsche gibt es? Bei den Umkleiden kann zum Beispiel auch eine Toilette als Wechselraum verwendet werden – wenn das für die transgeschlechtliche Person kein Problem ist. „Generell raten wir, den Bedürfnissen dieser häufig von Diskriminierung betroffenen Personengruppe Priorität einzuräumen“, so Peter.

Und manchmal, sagt sie, müsse man auch ganz neu denken: „Gruppenduschen finden viele Menschen nicht so toll. Bei der nächsten Renovierung könnte man deshalb über einzelne Kabinen nachdenken.“ Kurzfristig kann im Zweifel eine Duschampel zum Einsatz kommen. Sie zeigt an, wer gerade duscht – und mit wessen Anwesenheit die Person dabei kein Problem hat! „Out of the box-Denken“, nennt Eppler das. Ein schöner Ansatz, der Diversität im Sport nicht nur beim Duschen vereinfachen kann.

Isabell Boger

Die Vorlage für eine Duschampel gibt es unter <https://sichtbar-sportlich.de/umkleide-und-duschampel>

UNTEN
„Queer“ ist ein Oberbegriff für eine Personengruppe, die häufig auch mit dem englischen Akronym LGBTQIA+ beschrieben wird. Die Tabelle zeigt, was unter den Buchstaben zu verstehen ist.

L	lesbisch	verkürzt: Frau liebt Frau
G	schwul („gay“)	verkürzt: Mann liebt Mann
B	bisexuell	verkürzt: Person liebt mehr als ein Geschlecht
T	transgeschlechtlich	das bei Geburt zugewiesene und das tatsächliche Geschlecht stimmen nicht überein
Q	queer	Selbstbezeichnung für Menschen, die nicht cisgeschlechtlich und/oder heterosexuell leben
I	intergeschlechtlich	das körperliche Geschlecht passt nicht (eindeutig) in die medizinische Norm „männlich oder weiblich“
A	asexuell	Personen fühlen kein sexuelles Verlangen
+	Plus	Das Plus steht symbolisch für weitere sexuelle und geschlechtliche Identitäten, die sich in die genannten Kategorien nicht einordnen können oder wollen
nicht-binär		Personen, die sich als nicht-binär bezeichnen, ordnen sich entweder im binären Geschlechtssystem nicht (eindeutig) zu oder lehnen dasselbige als Kategorie ab

„Die Nachfrage ist sehr groß“

Bildungsakademie des Landessportbundes Hessen setzt sich mit Partnern für Vielfalt und gegen Diskriminierung im organisierten Sport ein / Kultusministerium unterstützt Projekt bis Ende 2024



Für Vielfalt und gegen Diskriminierung: Mit einem neuen Projekt will die Bildungsakademie des Landessportbundes Hessen Ausgrenzungen im organisierten Sport aufgrund der Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung entgegenwirken. Zusammen mit Vertreter*innen der Sportjugend Hessen, des Sportkreises Frankfurt, der AG Queere Vielfalt der GEW Hessen (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) und des Frankfurter Volleyball-Vereins (FVV) setzt sie sich für mehr Teilhabe ein – von Menschen, die nicht der vermeintlichen gesellschaftlichen Norm entsprechen. Weil sie queere Menschen sind, also nicht cisgeschlechtlich und/oder heterosexuell leben. Das Projekt wird im Rahmen des Weiterbildungspaktes für die Jahre 2021 bis 2025 des Hessischen Kultusministeriums (HKM) gefördert und läuft bis Ende 2024. Im Interview erläutert Projektkoordinatorin Marie Moeller, welche Bereiche im Mittelpunkt stehen, wie wichtig das Thema Vernetzung ist und warum das Projekt im organisierten Sport auf regen Zuspruch stößt.

Warum wurde das Projekt ins Leben gerufen?

Im Leistungssport gibt es schon länger Diskussionen rund um die Themen geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, im Breitensport hingegen weniger. Der organisierte Sport hinkt hinterher, wenn man diesen gesellschaftlichen Bereich mit anderen vergleicht. Strukturelle Veränderungen herbeizuführen ist sehr wichtig. Denn queere Menschen, etwa homosexuelle, trans* oder inter* Personen, werden häufig von Sportangeboten ausgeschlossen, obwohl das meist gar nicht beabsichtigt ist. Aber auch die eigenen Vorannahmen und Bilder im Kopf müssen überdacht werden. Auf diese Problematiken wollen wir mit dem Projekt aufmerksam machen und Vereine und Vereinsmitglieder unterstützen, sich zu öffnen.

Richtet sich das Projekt nur an Vereinsmitglieder?

Zur Zielgruppe zählen vor allem Haupt- und Ehrenamtliche in Vereinen. Aber auch Menschen außerhalb des or-

Titelthema
**Diversität
im Sport**

[zurück zum Inhalt](#)

ganisierten Sports, die sich für das Thema interessieren, können teilnehmen. Manche Teilnehmenden bringen Vorerfahrungen mit, aber die sind nicht erforderlich.

Durch was zeichnet sich das Projekt aus?

Das Projekt gliedert sich in verschiedene Phasen. Derzeit bieten wir in jedem Halbjahr vier dreistündige Online-Seminare an, die langfristig auch in die Rahmenausbildung für Übungsleiter*innen des lsb h eingebunden werden sollen. Uns war es vor allem wichtig, dass der Zugang niedrigschwellig ist, damit viele Menschen das Angebot nutzen können. Deswegen finden die Seminare abends ab 18 Uhr und online statt. Sie greifen vier zentrale Bereiche auf, die in einzelnen Seminaren betrachtet werden: Zum einen geht es um geschlechtliche und sexuelle Vielfalt. Uns geht es dabei auch darum, die Unterschiede aufzuzeigen. Wann geht es um geschlechtliche Identität und wann um sexuelle Identität? Den Unterschied zu kennen ist wichtig, denn dann kann man sich besser in queere Menschen hineinversetzen. Zum anderen greifen wir das Thema Sexismus auf – dabei geht es vor allem um Frauenfeindlichkeit. Hierbei wird sichtbar, dass auch bei Homofeindlichkeit, alles vermeintlich „Weibliche“ abgewertet wird. Im Grunde genommen sind also alle Themen rund um Geschlecht, geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung eng miteinander verbunden. Im vierten Online-Seminar steht das Thema Queerness im Kontext von Flucht und Migration im Mittelpunkt, da wir es wichtig finden, auch andere Formen von Diskriminierung wie Rassismus mitzudenken.

Welches Thema steht besonders im Fokus?

Der Bereich Antidiskriminierung ist sehr wichtig, weil Homo-, Trans- und allgemein Queerfeindlichkeit das Kernproblem ist, das angegangen werden muss. Das ist die Basis, um queeren Menschen Zugänge zum organisierten Sport zu ermöglichen. Es ist schön, dass es in Hessen einige Angebote gibt, die von queeren Communities organisiert werden. Aber noch schöner wäre es, wenn man diese nicht braucht. Es sollte zur Norm werden, dass Regelvereine queeren Menschen Angebote ermöglichen und dass sie keine Ausgrenzung erleben.

Wie geht es nach den Online-Seminaren weiter?

In einer zweiten Phase wollen wir Seminare in Präsenz anbieten. Dabei wollen wir zusammen mit Vereinsvertreter*innen Leitfäden und Konzepte erarbeiten. Sie sollen aufzeigen, wie sich der organisierte Sport öffnen kann und worauf er dabei achten muss. Dabei setzen wir auf die Partizipation der Vertreter*innen aus Vereinen, in denen es viele Menschen gibt, denen das Thema sehr am Herzen liegt. Am Ende des Projektes ist zudem ein Fachtag geplant.

Wie wichtig ist das Thema Vernetzung?

Das spielt eine große Rolle. In unserem Projektteam mit Vertreter*innen aus der Bildungsakademie, dem Sportkreis Frankfurt und der Sportjugend Hessen wollen wir auch queere Menschen einbeziehen, die schon länger im

organisierten Sport oder in anderen Bereichen tätig sind. Uns ist es wichtig, dass sie ihre Perspektive auf Themen und Entwicklungen aktiv einbringen. Der Frankfurter Volleyball-Verein, der zu den größten queeren Sportvereinen in Europa zählt, ist somit auch Teil des Projektteams und bei der Durchführung der Projektangebote beteiligt. Im Boot ist zudem die GEW Hessen, die eine AG Queere Vielfalt hat. Sie ist auch aktiver Teil des Projektteams und steht uns bei der pädagogischen Umsetzung beratend zur Seite.

Wie wird das Projekt angenommen und welche Themen beschäftigen die Teilnehmenden besonders?

Die Nachfrage ist sehr groß, alle bisherigen Veranstaltungen waren ausgebucht. An den Online-Seminaren nehmen neben Haupt- und Ehrenamtlichen aus Sportvereinen auch Mitarbeitende aus dem schulischen Kontext und aus Verbänden teil. Im letzten Seminar zum Thema geschlechtliche Vielfalt wurde deutlich, dass sich viele Teilnehmende aus dem organisierten Sport Orientierung im Hinblick auf die Teilnahme am Sportbetrieb wünschen. Seit fünf Jahren gibt es mittlerweile die sogenannte Dritte Option, also den Geschlechtseintrag „divers“ oder auch keinen Geschlechtseintrag – und es stellt sich natürlich die Frage, welche Möglichkeiten betroffene Menschen haben, am Training und an Wettkämpfen teilzunehmen. Diese Frage ist in den meisten Sportbereichen bislang ungeklärt.

Was sind zentrale Beweggründe für eine Teilnahme?

Der Wunsch nach Handlungsmöglichkeiten und Umsetzungshilfen steht im Vordergrund. Wie kann man den Anspruch des organisierten Sports, allen Menschen Teilhabemöglichkeiten zu bieten, in der Praxis leben? Diese Frage treibt viele Teilnehmende um. Viele sind sehr motiviert, aber auch unsicher, weil sie Angst davor haben, queere Menschen ungewollt auszugrenzen. Deswegen sind die meisten Teilnehmenden dankbar, dass ihnen in den Seminaren das notwendige Wissen vermittelt wird. Viele fragen sich auch, wie sie mit Widerständen im eigenen Verein umgehen können. Die Frage nach Handlungsoptionen ist also ein zentraler Punkt.

Was ist die größte Herausforderung beim Thema Vielfalt und Antidiskriminierung im Sport?

Man braucht nicht unbedingt eine Mehrheit im Verein, um Veränderungen herbeizuführen, aber man braucht Menschen, die sich zusammenschließen und Entwicklungen anstoßen wollen. Hierfür braucht es Orte und Angebote für Austausch und Vernetzung. Zudem reicht es leider nicht aus, nur zu sagen, dass man offen sein will. Die größte Herausforderung besteht darin, wirklich die Bereitschaft zu entwickeln, sich mit dem Thema aktiv und intensiv auseinanderzusetzen. Dieser Prozess umfasst auch die Erkenntnis, dass wir alle durch Vorurteile und Stereotypen geprägt sind. Sich das einzugestehen und umzudenken, kann auch immer wieder herausfordernd sein, aber schlussendlich ist es ein Gewinn für uns alle.

Die Fragen stellte Daniel Seehuber



O B E N

Marie Moeller ist Koordinatorin des Projekts „Vielfalt und Antidiskriminierung im Sport“, das die Bildungsakademie des Landessportbundes Hessen (lsb h) federführend begleitet.
Foto: privat



Die Anmeldung zu den Online-Seminaren erfolgt über die Website der Bildungsakademie des Landessportbundes Hessen: www.sport-erlebnisse.de
Mehr Informationen zum Weiterbildungspakt des Hessischen Kultusministeriums finden sich hier: yourls.lsbh.de/weiterbildungspakt

zurück zum Inhalt

Ein ganz normaler queerer Sportverein

Der Frankfurter Volleyball-Verein ist einer der größten queeren Sportvereine in Deutschland



LINKS

Der Rainbow-Run ist einer der Höhepunkte des XMAS-Turniers des FVV.

Foto: Uli Barths

Der Frankfurter Volleyball-Verein hat fast 1.000 Mitglieder, bietet 28 Sportarten an und ist ein „queerer“ Sportverein. „Gegründet haben wir uns 1985 als Volleyballverein für schwule Männer, um sportbegeisterten Schwulen, in einem vorurteils- und diskriminierungsfreien Umfeld, Sport in Frankfurt zu ermöglichen“, heißt es auf der Homepage des Vereins. Der FVV teilt sich seine Geschäftsstelle mit Artemis Sport Frankfurt (gegründet 1984), dem größtem Frauen*sportverein Hessens und beide zählen zu den ältesten queeren Sportvereinen in Deutschland.

Vor 40 Jahren stand die Homosexuellen-Bewegung erst am Anfang. 1973 war der Paragraf 175 des Strafgesetzbuchs reformiert worden, seitdem waren nur noch sexuelle Handlungen mit männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren strafbar, wogegen das Schutzalter bei lesbischen und heterosexuellen Handlungen bei 14 Jahren lag. Erst nach der Wiedervereinigung wurde 1994 der § 175 auch für das Gebiet der alten Bundesrepublik aufgehoben.

Sport treiben gegen Ausgrenzung

Anfang der 1980er Jahre gründeten sich in den Großstädten erste Gruppen von Schwulen oder lesbischen Frauen, es entstanden schwul-lesbische Zentren und eben auch Sportvereine. Nicht vergessen werden darf dabei, dass im Rahmen des Aufkommens von HIV eine große Unsicherheit sowohl innerhalb als auch außerhalb der jeweiligen Szenen herrschte und insbesondere homosexuelle Männer stark stigmatisiert wurden.

Mehr als 40 Jahre später hat sich das gesellschaftliche Klima allerdings gewandelt und auf den ersten Blick

scheint die Notwendigkeit, in einem queeren Verein Sport zu treiben, lange nicht mehr so dringend zu sein, wie noch in den 1980er Jahren. „Im Grunde genommen sind wir ein ganz normaler Sportverein, in dem Menschen zusammen Sport treiben, Gemeinschaft suchen und finden und ihre Freizeit miteinander verbringen“, sagt Sascha Spezzano, Sportvorstand des FVV. „Wir kämpfen auch mit den gleichen Problemen wie andere Sportvereine“, ergänzt Matthias Krautinger, der im Vorstand für die Pressearbeit zuständig ist. „Es ist schwer, Mitglieder für die Vorstandsarbeit zu gewinnen, wir suchen dringend Hallenkapazitäten und auch wir müssen uns immer mehr anstrengen, um qualifizierte Übungsleitende zu finden.“

Teil der queeren Community sein

Allerdings, und das betonen beide, sei der Verein Teil der queeren Frankfurter Community und zeige dies auch offensiv nach außen, beispielsweise während des „Pride-Month“ beim Internationalen Tag gegen Homophobie, Biphobie, Interphobie und Transphobie (IDAHOBIT) oder am Christopher Street Day (CSD), an dem der Verein mit einem eigenen Motivwagen teilnimmt und auch mit einem Infostand vor Ort vertreten ist.

Zusammen mit Finanzvorstand Jens Grone mann und Georg Novak, dem Verantwortlichen für das Ressort „Events“ beantworten Spezzano und Krautinger in der gemeinsamen Geschäftsstelle von Artemis Sport Frankfurt und FVV die Fragen der „Sport in Hessen“-Redaktion. Zum Beispiel die, weshalb auch fast 40 Jahre nach der Gründung des FVV die Notwendigkeit für queere Sportvereine besteht.

Titelthema

**Diversität
im Sport**

[zurück zum Inhalt](#)



Spezzano ist Tanzsportler und muss keine Sekunde nachdenken, um ein Beispiel zu geben: „Unsere Tänzer haben keine Möglichkeit, innerhalb des Hessischen Tanzsportverbandes ihren Sport auszuüben. Gleichgeschlechtliche Paare dürfen dort nicht an Turnieren teilnehmen, das geht nur im Rahmen des Deutschen Verbandes für Equality-Tanzsport (DVET).“ Der DVET ist zwar Mitglied des Deutschen Tanzsportverbandes, im Hessischen Tanzsportverband sei aber in dieser Hinsicht noch „sehr viel Luft nach oben“, formuliert er freundlich. Solange es noch Diskriminierung gebe, bestehe eben auch die Notwendigkeit von queeren Sportvereinen.

Sorgenvoller Blick ins Ausland

Sorgen machen sich die Vorstandsmitglieder auch wegen der steigenden Gewalt gegenüber homosexuellen oder transgeschlechtlichen Personen. In Frankfurt und in Deutschland im Allgemeinen sei die Situation zwar noch relativ entspannt, betrachte man allerdings die politische Entwicklung weltweit und insbesondere in Nachbarländern wie Polen, Ungarn oder auch in Frankreich, müsse man feststellen, dass sich die Lage von queeren Menschen vielerorts massiv verschärfe. „Mit einer homophoben französischen Präsidentin Marine Le Pen würde auch Frankreich ein anderes Land werden, auch und besonders für queere Menschen“, nennt Matthias Krautinger ein Beispiel.

Sport steht im Vordergrund

Dabei stehe Politik im Grunde gar nicht im Mittelpunkt der Vereinsaktivitäten, sondern der gemeinsame Sport und der Spaß am Sport treiben. „Bei uns muss sich halt nur der ‚Hetero‘ outen und nicht umgekehrt, sagt Sascha Spezzano und lacht, denn der Verein pflegt einen unverkrampften Umgang mit heterosexuellen Mitgliedern. So gebe es in der Tanzabteilung ein heterosexuelles Ehepaar, dessen Kinder inzwischen im Verein rudern, weil ihnen die entspannte Atmosphäre im Verein einfach gefalle. Und besonders freut sich der Verein auch über die Tatsache, dass mit Ina Manthey auch erstmals eine Frau dem fünfköpfigen Vorstand angehört. Diese Offenheit zeigt sich auch in den Kooperationen mit anderen, nicht queeren Vereinen. So gibt es schon länger eine Zusammenarbeit mit dem Offenbacher Tennisclub, dem Schützenverein „Oberst Schiel“, dem TuS Makkabi oder dem Ruderverein „Freiweg“. „Und gute Badminton-Spieler aus unserem Verein wer-

den auch von nicht queeren Clubs umworben, denn im Wettkampfbetrieb zählt letztlich nur die Leistung“, verweist Matthias Krautinger, der selbst aktiv spielt, auf weitere Aspekte im Sportbetrieb des Vereins.

Internationales Multisport Turnier

Der findet sein jährliches Highlight beim international besuchten XMAS Turnier des Vereins, an dem jedes Jahr über 1.000 Athlet*innen aus ganz Europa teilnehmen. Badminton, Bowling, Schwimmen, Sportschießen, Squash, Tanzen und Volleyball stehen auf dem Programm, einer der Höhepunkte ist immer wieder der „Rainbow-Run“, bei dem, je nach Fitnessstand, eine fünf oder zehn Kilometer lange Joggingstrecke zu bewältigen ist. Der „Rainbow-Run“ steht ganz im Zeichen der Regenbogenflagge und soll ein Zeichen gegen Homophobie im Sport und für eine offene Gesellschaft setzen.

Das Turnier bedeutet einen hohen logistischen Aufwand, für den sich der FVV noch mehr Unterstützung wünscht, auch vom Landessportbund. Trotz mehrerer Versuche, habe es in den vergangenen Jahren nie geklappt, mit dem Landessportbund über eine Einbindung der Sportschule in der Otto-Fleck-Schneise zu sprechen. Das ist inzwischen anders. „Wir hatten ein wirklich gutes Gespräch mit dem Hauptgeschäftsführer des Landessportbundes, Andreas Klages, und sind inzwischen zuversichtlich, dass wir bei einem unserer nächsten XMAS-Turniere, auf die Sportstätten im Stadtwald zurückgreifen können“, klingt Matthias Krautinger optimistisch.

Zusammenarbeit verbessert sich

Überhaupt habe sich die Akzeptanz und die Kommunikation zwischen Verein und Landessportbund erheblich verbessert. Insbesondere die Zusammenarbeit der Sportjugend Hessen und der Bildungsakademie des Landessportbundes (siehe Seite 10) zum Thema Geschlechtergerechtigkeit und queerem Sport sei ein gutes und wichtiges Signal sowohl für queere Menschen (auch im ländlichen Raum) als auch in die nicht-queeren Sportvereine in Hessen hinein.

Denn der Unterschied zwischen einem explizit queeren Verein in der Großstadt und einem „nicht-queeren“ Verein im ländlichen Raum, der sich für queere Personen öffnen möchte, ist Spezzano, Krautinger, Gronemann und Novak durchaus bewusst. Auf die Frage, inwiefern sie anderen Vereinen Tipps zum Umgang mit homosexuellen oder transgeschlechtlichen Sportler*innen geben können, reagieren die Vorstandsmitglieder differenziert. „Wir sind ein Sportverein und treiben Sport, und sind natürlich keine Sozialpädagogen, die hier fundierte Ratschläge geben können“, ist zunächst die einhellige Reaktion. Aber Respekt, Fairness und gegenseitige Rücksicht sowie ein sensibler Umgang mit Vorurteilen seien gute Leitlinien. „Das sind allerdings Werte, die ohnehin jeder Sportverein, ganz gleich ob queer oder nicht, vertreten sollte. Sensibilität kann auf keinen Fall schaden.“

Markus Wimmer

LINKS

Der Vorstand des FVV (hinten, von links): Matthias Krautinger, Ina Manthey, Jens Gronemann, (vorne, von links): Georg Novak und Sascha Spezzano.

Foto: Ansgar Finken

zurück zum Inhalt

Queeres Leben sichtbar machen

SV Regenbogen Gießen engagiert sich auf vielfältige Weise, bietet Schutzraum – und ist offen für alle

Neulich hatte der SV Regenbogen Gießen eine Premiere. Eine besondere Premiere, über die sich auch Oberbürgermeister Frank-Tilo Becher freute. Er zählte zu den Besucher*innen am Stand des queeren Sportvereins, der Ende April erstmals bei „Sport in der City“ dabei war. Rund 40 Vereine präsentierten sich auf dem jährlichen Event in der Fußgängerzone, boten niedrigschwellige Mitmachaktionen an. Es war ein schöner Tag, den die Regelvereine bereicherten. Und der SV Regenbogen – als einziger queerer Verein. Ein Tag, der den Badmintonspieler*innen zeigte, dass sie ein wichtiger Teil der mittelhessischen Sportlandschaft sind. Doch es passierte auch etwas, was alle Beteiligten schockte. Ein junger Mann spuckte an den Stand, danach suchte er schnell das Weite. Mit ihm sprechen konnten sie nicht. Sie hätten es gerne getan.

Es war das erste Mal, dass der SV Regenbogen eine solche Situation erlebte. „Wir werden in der Regel nicht angefeindet“, betont Frank Bepperling, der Erste Vorsitzende. Vor 14 Jahren stieß er zum Verein. Er und sein Partner waren auf der Suche nach einem Verein, in dem sie ihre Persönlichkeit entfalten, sich in die Gemeinschaft einbringen können. Ohne Bedenken. „Wir wollten unbedingt in einen queeren Verein. Zur Not wären wir auch in einen Regelverein gegangen, aber hier sind wir besser aufgehoben“, sagt Bepperling. So wie ihm geht es vielen der 47 Mitglieder. „Es ist nicht so, dass unsere Mitglieder Regelvereine scheuen.“ Die meisten hätten keine Sorge, dass sie dort diskriminiert werden würden, erläutert Bepperling und schiebt nach: „Wir haben bei uns aber eine besondere Gemeinschaft.“ Ihr gehören viele Jüngere zwischen 20 und 35 Jahren an, mit 54 Jahren zählt Bepperling zu den ältesten Mitgliedern. Sie sind homosexuell. Oder bi. Oder trans. Oder heterosexuell. Doch das spielt keine Rolle. „Wir fragen nicht nach der sexuellen Orientierung“, betont Bepperling.

1999 wurde der SV Regenbogen gegründet. Von Frauen und Männern, wobei die Frauen deutlich in der Überzahl waren. Ein Jahr zuvor hatten die Gründungsmitglieder an den Gay Games teilgenommen – vereinslos. Einen diskriminierungsfreien Raum wollten sie schaffen. „Mir ist aber nicht bekannt, dass negative Erlebnisse in Regelvereinen der Auslöser waren“, erzählt Bepperling. Queere Sportvereine waren damals eine Seltenheit, auch heute lassen sie sich in Hessen mit zwei Händen abzählen. Die Gründung war politisch motiviert. Zu einer Zeit, als Homosexualität zumindest nicht mehr als kriminell galt. 1994 wurde die strafrechtliche Sondervorschrift zur Homosexualität abgeschafft. Doch die gleichgeschlechtliche Ehe war Ende der 1990er-Jahre weit entfernt.



Der SV Regenbogen versteht sich als Freizeitverein. Hin und wieder nimmt er an queeren Turnieren teil – etwa am XMAS-Turnier des Frankfurter Volleyball-Vereins. Doch Wettkämpfe spielen für den Verein keine große Rolle. „Wichtig ist uns vor allem, an vielen Veranstaltungen teilzunehmen“, sagt Bepperling. Um die Menschen zu sensibilisieren, um Vorurteile zu bekämpfen. Und um sich zu vernetzen – innerhalb und außerhalb der queeren Community. Der jährliche Christopher Street Day (CSD) in Mittelhessen ist nur eine von vielen Aktivitäten. An jedem ersten Freitag im Monat sind beispielsweise bis zu zehn Mitglieder in Kneipen unterwegs. Sie wollen queeres Leben sichtbar machen, mit Menschen ins Gespräch kommen. „Takeover Friday“ nennt sich die Initiative, in mehreren größeren Städten gibt es sie.

Gute Kontakte – aber nicht zu Regelvereinen

Zudem pflegt der Verein gute Kontakte. Zum Beispiel zur Aidshilfe, zur Stadt oder ins universitäre Umfeld. Einen Austausch mit Regelvereinen hat der SV Regenbogen derzeit nicht. Mit der Badmintonabteilung des TSV Alendorf/Lumda kooperierte der Verein mal. „Wir haben bei denen trainiert und die bei uns. Irgendwann ist das dann leider eingeschlafen“, berichtet Bepperling. „Hier in der Region sind die Vereine eher mit sich selbst beschäftigt.“ Der SV Regenbogen kämpft derzeit um zusätzliche Trainingskapazitäten, weil die Mitgliederzahlen steigen. Und darum, dass queere Menschen nicht angefeindet oder gar körperlich attackiert werden. Obwohl die Mitglieder selbst nicht betroffen sind. „Generell ist die Lage wieder schwieriger geworden“, sagt Bepperling. „Die Situationen, die wir erleben, sind vergleichsweise harmlos.“ Mit dem jungen Mann hätten sie trotzdem gerne gesprochen. *Daniel Seehuber*

O B E N

Der Christopher Street Day (CSD) in Mittelhessen zählt für die Mitglieder des SV Regenbogen Gießen zum Pflichtprogramm. *Foto: privat*

Titelthema

**Diversität
im Sport**

zurück zum Inhalt

Mitgliederversammlung: analog, digital oder hybrid

Gesetzliche Neuregelung schafft vielfältige Möglichkeiten für Vereine

Am 21. März ist das „Gesetz zur Ermöglichung hybrider und virtueller Mitgliederversammlungen im Vereinsrecht“ in Kraft getreten. In § 32 BGB ist seitdem verankert, dass Vereine hybride oder virtuelle Mitgliederversammlungen durchführen können, ohne dass dies explizit in ihrer Satzung geregelt sein muss. Wörtlich heißt es im neu eingefügten zweiten Absatz:

„Bei der Berufung der Versammlung kann vorgesehen werden, dass Mitglieder auch ohne Anwesenheit am Versammlungsort im Wege der elektronischen Kommunikation an der Versammlung teilnehmen und andere Mitgliederrechte ausüben können (hybride Versammlung). Die Mitglieder können beschließen, dass künftige Versammlungen auch als virtuelle Versammlungen einberufen werden können, an der Mitglieder ohne Anwesenheit am Versammlungsort im Wege der elektronischen Kommunikation teilnehmen und ihre anderen Mitgliederrechte ausüben müssen. Wird eine hybride oder virtuelle Versammlung einberufen, so muss bei der Berufung auch angegeben werden, wie die Mitglieder ihre Rechte im Wege der elektronischen Kommunikation ausüben können.“

Doch was heißt das im Einzelnen und was ist Vereinen zu empfehlen? Wichtig ist zum einen die Unterscheidung der beiden Formen: Bei hybriden Mitgliederversammlungen handelt es sich um eine Mischform, bei der Mitglieder sowohl in Präsenz als auch digital teilnehmen können. Bei rein virtuellen Versammlungen erfolgt die Teilnahme ausschließlich digital. Laut § 32 Abs. 2 BGB n.F. müssen Vereine künftig also keine gesonderten Regelungen mehr in ihrer Satzung verankern, um ihre Mitgliederversammlungen auf diese Arten durchzuführen. Der Gesetzgeber lässt jedoch lediglich hybride Mitgliederversammlungen ohne weitere Voraussetzungen zu (§ 32 Abs. 2 Satz 1 BGB), während die Durchführung von rein virtuellen Mitgliederversammlungen erst dann möglich ist, wenn die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit beschließt, dass das Einberufungsorgan – zumeist der Vorstand – zukünftig dazu ermächtigt wird (§ 32 Abs. 2 Satz 2 BGB).

Kein Muss mehr, aber weiter empfohlen

„Ein Beschluss der Mitgliederversammlung, dass zukünftig rein virtuelle Mitgliederversammlungen möglich sein sollen, ist eine Besonderheit, die wir aus dem Vereinsrecht in dieser Form bisher nicht kennen“, sagt Dr. Frank Weller, Vizepräsident Vereinsmanagement des lsb h. „Normalerweise findet man die Regelungen



zur Durchführung von Mitgliederversammlungen entweder im BGB oder in der Satzung“, so Weller weiter.

Er begrüßt es, dass der Gesetzgeber nun neben der Präsenzversammlung auch digitale Versammlungsformate ohne explizite Satzungsregelung zulässt, gibt jedoch zu bedenken, dass insbesondere die Regelung zu rein virtuellen Mitgliederversammlungen und dem hierfür notwendigen Beschluss der Mitgliederversammlung in der Praxis zu Problemen führen kann. Der lsb h empfiehlt seinen Vereinen deshalb trotz gesetzlicher Neuregelung, die verschiedenen Möglichkeiten zur Durchführung von Mitgliederversammlungen eindeutig in der Satzung zu regeln.

Das hat auch damit zu tun, dass die gesetzliche Regelung zu schriftlichen Beschlussfassungen außerhalb von Mitgliederversammlungen (§ 32 Abs. 3 BGB neu) inhaltlich nicht geändert wurde. Dies bedeutet, dass es nach wie vor für diese Form der Beschlussfassung der schriftlichen Zustimmung aller (!) Vereinsmitglieder bedarf, was in der Praxis nur sehr selten zu erreichen ist und daher ausschließlich für Vereine mit wenigen Mitgliedern eine Option darstellt. Im Übrigen sind die neuen Regelungen zu Mitgliederversammlungen gemäß § 28 BGB auch für Sitzungen des Vorstands entsprechend anwendbar. *S. Klein/I. Boger*



Satzungsbausteine zu den verschiedenen Varianten „in Präsenz, hybrid oder virtuell“ und „in Präsenz oder virtuell“ sowie zu schriftlichen Beschlussfassungen unter erleichterten Voraussetzungen hat der lsb h in seinem Vereinsberaterportal zusammengestellt: yourls.lsbh.de/bausteine

O B E N

Im § 32 BGB ist seit März geregelt, dass Vereine Mitgliederversammlungen auch digital oder hybrid durchführen können, ohne dies explizit in ihrer Satzung regeln zu müssen. Der lsb h rät dazu, dies trotzdem zu tun.

Fotos: pixabay / Fotolia / Montag: ib



Langer Weg:

Am 9. Februar hat der Bundestag das „Gesetz zur Ermöglichung hybrider und virtueller Mitgliederversammlungen im Vereinsrecht“ verabschiedet. Der Bundesrat hat am 3. März 2023 zugestimmt, bevor es am 20. März im Bundesgesetzblatt (BGBl. 2023 I Nr. 72) veröffentlicht wurde (abrufbar unter www.recht.bund.de). Seit dem 21. März 2023 sind somit die neuen Regelungen des § 32 BGB in Kraft.

Werbung machen für den eigenen Verein

Am 14. Juni findet der erste Trikottag in Hessen statt / Für Vereine und Schulen winken attraktive Preise

Sport im Verein verbindet Menschen. Das sichtbarste Zeichen dafür ist das Trikot, das Shirt oder die Trainingsjacke, die Mitglieder mit Stolz tragen – und so zeigen, wie wichtig ihnen der Zusammenhalt in ihrem Heimatverein ist. Die Farben der Kleidung sind vielfältig, doch eines verbindet die mehr als 7.400 hessischen Sportvereine mit insgesamt rund 2,1 Millionen Mitgliedern: Sie bilden eine starke, einzigartige und wertvolle Gemeinschaft. Darauf will der Landessportbund Hessen (lsb h) am 14. Juni mit seinem ersten Trikottag aufmerksam machen, mit dem Werbung für den organisierten Sport gemacht werden soll. Vereinsmitglieder sind dazu aufgerufen, sich an diesem Tag in den Farben ihres Heimatvereins zu zeigen, in den sozialen Medien Bilder zu posten und sich für ihren Verein an der Aktion zu beteiligen. Auch Schulen können mitmachen und sind angehalten, den Tag sportlich zu gestalten. Die Aktion ist Teil eines bundesweiten Trikottags, zu dem der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) die 16 Landessportbünde aufgerufen hatte.

Unter allen teilnehmenden Vereinen und Schulen werden attraktive Preise verlost. Der Trikothersteller owayo aus Regensburg (Bayern) stellt für die Premiere 30 Trikot-Gutscheine im Wert von je 600 Euro sowie Rabattgutscheine (10 Prozent) zur Verfügung. Eine Teilnahme lohnt sich für Vereine aber nicht nur deshalb. Denn die Aktion macht Menschen, die bisher keinen (Vereins-) Sport betreiben, auf die vielfältigen Angebote vor Ort aufmerksam. Zudem tragen Vereine mit einer Teilnahme dazu bei, dass Sport und Bewegung noch mehr zum Gesprächsthema wird. Und: Sie fördern das Miteinander unter den Mitgliedern. „Wir wollen mit dieser Aktion Sichtbarkeit für unsere Vereine in Hessen schaffen – für das, wofür sie stehen und für das, was sie tagtäglich leisten“, betont lsb h-Präsidentin Juliane Kuhlmann. Sportvereine seien Orte der Gemeinschaft, der Vielfalt, der Integration und der Inklusion und förderten gesellschaftlichen Zusammenhalt. „Deswegen möchte ich alle Vereinsmitglieder und Sportbegeisterte dazu ermutigen, am 14. Juni Flagge zu zeigen: für ihren Sportverein und für die Gemeinschaft.“

Mayer und Levi als Botschafterinnen aktiv

Derzeit wird der Trikottag intensiv beworben – vor allem in den sozialen Medien auf Facebook, Instagram und Twitter. Um am 14. Juni ein starkes Zeichen setzen zu können, bezieht der lsb h Multiplikatoren aus Politik und Sport in die Kampagne ein. Zum Kreis der Botschafter*innen gehört Leichtathletin Lisa Mayer. Mittlerweile zählt die 27-Jährige zu den besten 100-Meter-Läuferinnen Deutschlands, doch ihre Anfänge hatte sie als Ju-

gendliche bei der LG Langgöns/Oberkleen, einem kleinen Verein im Landkreis Gießen. „Ich bin meinem Heimatverein mit den vielen ehrenamtlichen Helfern sehr dankbar für die jahrelange Unterstützung. Er hat mir den Weg in den Spitzensport geebnet.“ Seit 2017 startet Mayer für das Sprintteam Wetzlar, dem auch andere Spitzenathlet*innen wie Rebekka Haase angehören. „Ich trage am 14. Juni zwei Trikots“, blickt die Staffel-Europameisterin mit einem Augenzwinkern voraus.

Mit Bob-Olympiasiegerin Deborah Levi hat der lsb h ein weiteres prominentes Gesicht für die Kampagne gewinnen können. Die 25-Jährige machte ihre ersten sportlichen Schritte in ihrem Geburtsort Dillenburg (Mittelhessen), wo sie als Leichtathletin aktiv war. Dort legte sie die Basis dafür, dass sie sich zu den besten 100-Meter-Sprinterinnen in Hessen entwickeln konnte. Anfang 2019 wechselte sie zum Sprintteam Wetzlar, ehe sie als Anschieberin in den Bobsport wechselte. Für das Engagement an der Basis ist Levi voll des Lobes: „Die Arbeit, die in den Vereinen geleistet wird, ist unermesslich. Ich habe beim TV Dillenburg klein angefangen und ihm viel zu verdanken“, erzählt Levi. „Ich habe dort nicht nur die sportlichen Grundlagen für meine Karriere als Sprinterin und später als Bobanschieberin gelegt, sondern mich auch als Persönlichkeit entwickelt.“

Daniel Seehuber



Mehr Informationen zum Trikottag und zum begleitenden Gewinnspiel finden sich online: yourls.lsbh.de/trikottag

zurück zum Inhalt

Wie sich euer Verein beteiligen kann

Der Trikottag am 14. Juni ist für den organisierten Sport eine große Chance. Vereine können auf sich aufmerksam machen und verdeutlichen, was sie auszeichnet – und so vielleicht das eine oder andere neue Mitglied gewinnen. Mitmachen können alle Mitglieder der insgesamt 7.444 Sportvereine, die beim Landessportbund Hessen (lsb h) gemeldet sind.

Ob auf der Arbeit, beim Einkaufen, in der Schule, in der Kneipe – oder eben beim Sport: Am 14. Juni soll der eigene Verein im Mittelpunkt stehen – egal, was ihr an diesem Tag macht. Zieht euer Trikot, das Shirt oder die Trainingsjacke eures Heimatvereins an und postet Bilder oder Collagen in den sozialen Medien bei Facebook, Instagram, Twitter und Co. Wichtig: Nutzt die Hashtags #Trikottag und #TrikottagHessen und verlinkt gerne euren Verein und den lsb h. So erreicht ihr mit euren Posts viele Menschen, wovon euer Verein und der organisierte Sport im Allgemeinen profitiert. Was die Motive betrifft, könnt ihr eurer Kreativität freien Lauf lassen. Wir freuen uns besonders über ungewöhnliche Motive – also an Orten, an denen man ein Vereinsoutfit nicht unbedingt erwartet, an denen es Aufmerksamkeit erregt.

Das ist besonders wichtig:

- Bewerbt den Trikottag im Voraus bei euren Mitgliedern und Vereinsverantwortlichen – und tragt so dazu bei, dass am 14. Juni möglichst viele Flagge für den Vereinssport zeigen! Nutzt dafür gerne unsere Vorlagen für Plakate und Social-Media-Posts, die ihr auf unserer Trikottag-Webseite herunterladen könnt.
- Ladet eure Bilder oder Collagen zwischen dem 14. und 21. Juni 2023 über unser Online-Formular auf der Trikottag-Webseite hoch und füllt die Einverständniserklärung aus. So nimmt euer Verein automatisch am Gewinnspiel teil. *srd*



owayo spendiert 30 Trikot-Gutscheine

Mit dem Trikohersteller owayo hat der Landessportbund Hessen (lsb h) für seinen ersten Trikottag einen attraktiven Partner an der Seite. Das Unternehmen aus Regensburg (Bayern) produziert seit 22 Jahren selbst gestaltbare Sportbekleidung in den Bereichen Radsport, Laufen und Teamsport (u.a. Fußball, Basketball und Eishockey) und ist auch bei Trikottagen anderer Landessportbünde an Bord.



„Wir freuen uns sehr, dass owayo unseren Trikottag mit 30 Trikot-Gutscheinen

im Wert von je 600 Euro unterstützt. Das ist eine tolle Unterstützung und ein schöner Anreiz für unsere Vereine“, sagt lsb h-Präsidentin Juliane Kuhlmann. Das Unternehmen fördert nicht nur den Breitensport, sondern stützt auch Profivereine im Eishockey und Basketball aus. Mit den Kölner Haien arbeitet owayo beispielsweise seit 20 Jahren zusammen und mit den EWE Baskets Oldenburg besteht seit zwölf Jahren eine sehr erfolgreiche Ausrüsterpartnerschaft.

UNTEN

Das Unternehmen owayo stellt seit mehr als 20 Jahren individuell gestaltbare Sportbekleidung für verschiedenste Sportarten her. Sie ist individuell und frei gestaltbar – und deshalb attraktiv für Vereine mit unterschiedlichsten Sportarten. *Foto: owayo*

Im 3D-Konfigurator von owayo können auf der Website verschiedenste Produkte ganz einfach nach den eigenen Vorstellungen gestaltet werden. owayo garantiert durch die lokale Herstellung kurze Lieferzeiten (auch Express-Service). Viele Produkte können einzeln bestellt werden – und über den „All-in-Preis“ sind alle Farben, Logos und Aufschriften bereits enthalten. Außerdem läuft die individuelle Kollektion nie aus. Die Gewinner können jederzeit zu günstigen Vereinsstaffelrabatt-Konditionen Trikots nachbestellen. Die hochwertigen Trikots sind vielseitig verwendbar und frei gestaltbar. Neben 30 Trikot-Gutscheinen stellt owayo Rabattgutscheine (10 Prozent) bereit, die jeder Gewinner für eine zusätzliche Bestellung verwenden kann. Seit Kurzem gibt es auf der Product Service-Seite von owayo (www.owayo.de/t-shirts-bedrucken.htm) auch T-Shirts, Polo-Shirts, Hoodies und vieles mehr zu finden. *srd*

„Das Vereinstrikot ist das Symbol sportlicher Leidenschaft! Wir von owayo freuen uns, dass wir nun auch in Hessen deinen Verein mit unseren hochindividualisierbaren Trikots beglücken dürfen. Egal ob du im Fußball-, Schwimm- oder Kegelveerein bist – das Motto lautet: Einer für alle, alle für einen! Und dein Trikot zeigt, dass du dazugehörst! Der Trikottag ist für uns eine echte Herzensangelegenheit. Wir hoffen, dass sich durch den Trikottag noch mehr Kinder und Jugendliche für den Vereinssport begeistern.“



Sonja Frisch
(Key Accounts, Sponsorings und Kooperationen)

Gut vorbereitet ans Rednerinnenpult

Rhetorik-Seminar im Rahmen des Mentoring-Programms / Frauen fit machen für Reden vor Publikum



Es fällt nicht allen leicht, vor ein Publikum zu treten und eine Rede zu halten. Aber wer Führungspositionen anstrebt, wie die Teilnehmer*innen des Mentoring-Programms für Frauen im Sport des Landessportbundes Hessen, muss zwangsläufig mit Auftritten auch vor größerem Publikum rechnen. Natürlich gilt auch hierfür die Regel „Übung macht den Meister“.

Doch gibt es einiges an Tipps, die das Anfertigen und Halten von Reden erheblich erleichtern können. Einen umfangreichen Überblick darüber erhielten die Teilnehmerinnen beim zweiten Seminar der diesjährigen Mentoring-Staffel. „Lange Rede, kurzer Sinn – Die Grundlagen der Rhetorik“ hieß das Tagesseminar mit Dr. Andrea Fink-Jakob, Referentin des Büro F (Büro für staatsbürgerliche Frauenarbeit), das in der Sportschule des Landessportbundes in Frankfurt angeboten wurde.

Von allen Teilnehmer*innen gemeinsam wurde eine Mindmap für Reden erstellt und schnell stand fest: Für einen perfekten Auftritt ist schon die Vorbereitung einer Rede enorm wichtig. Welchem Publikum stehe ich gegenüber? Wie sind die Lichtverhältnisse im Raum? Bin ich auf Zwischenfragen oder eine Diskussion vorbereitet? Fragen, die man sich im Vorfeld immer stellen sollte und auch ein obligatorischer Technik-Check sollte nie fehlen.

Stolperfallen beachten

Ebenso bei der Begrüßung der Zuhörer*innen, verdeutlichte die Referentin, gibt es einige Stolperfallen zu beachten, wie z. B. bei offiziellen Anlässen eine gewisse Rangfolge der Gäste einzuhalten. Wenn dann das Redemanuskript gut leserlich mit mindestens 16pt Schriftgröße verfasst wurde und ein gewisser Spannungsbogen während des Vortrages die Zuhörer in den Bann zieht, sollte eigentlich nichts mehr schief gehen.

Gleich alles Gelernte in die Praxis umsetzen, hieß es dann zum Abschluss des Seminartages für alle Teilnehmer*innen. Zu einem Thema nach freier Wahl und drei Minuten Redezeit, die nicht überschritten werden durfte, eine Rede halten, war gefordert. Eine Aufgabe, die von allen mit Bravour erledigt wurde. Beachtlich war dabei die Vielfalt der Themenbandbreite von der Begrüßung zum Vereinsfest, dem eindringlichen Plädoyer für die Befürwortung von Investitionen für den Sport, bis zur emotionalen Dankesrede zum Muttertag, war alles dabei.

O B E N

Die Teilnehmer*innen des Mentoring-Programms bildeten sich rhetorisch weiter.
Fotos: Ute Hoyer



L I N K S

Mit einer Mindmap wurde sich dem Thema genähert.

Nachhaltigkeit gewinnt

Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen und der organisierte Sport / Jetzt für „West-Derby Zukunft“ bewerben

Im Jahr 2015 haben die Vereinten Nationen die Agenda 2030 beschlossen. Ein wichtiges Element dieser Agenda sind 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung. Zu ihnen zählen beispielsweise der Kampf gegen Armut, die Beendigung des Hungers oder Maßnahmen für den Klimaschutz. Sportvereine und Nachhaltigkeit sind zwei Themen, die schon seit Langem eng miteinander verbunden sind, denn viele der formulierten Nachhaltigkeitsziele sind in der Vereins-DNA der Sportvereine fest verankert. Ziele wie Gesundheit und Wohlergehen, Geschlechtergleichheit, hochwertige Bildung oder auch nachhaltiger Konsum spielen im Alltag unserer Sportvereine eine wichtige Rolle.

Egal ob in Ballungsräumen oder im ländlichen Raum, die Bewegung und der Austausch mit anderen Sportlerinnen und Sportlern, der faire Umgang miteinander, die Integration und Inklusion, moderate bzw. sozialverträgliche Beiträge sind Grundlagen für den gemeinsam ausgeübten Sport. Vereine übernehmen Verantwortung und setzen sich für entsprechende Angebote ein.

Nachhaltigkeit im Sportverein

Ein weiterer Aspekt ist die Frage nach der Umweltverträglichkeit von Sportstätten und sportlichen Wettkämpfen. Mögliche Belastungen können dort beispielsweise die Mobilität, ein hoher Energie- und Wasserverbrauch oder der anfallende Müll sein. Dort reagieren Vereine bereits und planen die Vermeidung von Abfall, bilden Fahrgemeinschaften oder planen den Einsatz regenerativ produzierter Energie ein.

Nicht zuletzt ist auch der Beitrag jedes einzelnen Sporttreibenden von Bedeutung, wenn es um Nachhaltigkeit geht. Durch einen bewussten Umgang mit Ressourcen, eine entsprechende Ernährung oder auch die Wahl des Fortbewegungsmittels kann jeder Sporttreibende dazu beitragen, seine eigene Sportausübung umweltfreundlicher und nachhaltiger zu gestalten.

Ein auf Nachhaltigkeit ausgerichteter Sportverein trägt dazu bei, dass sowohl die Umwelt als auch die Gesellschaft immer nachhaltiger gestaltet werden. Wenn es uns auch im Sport und bei unseren Mitgliedern immer mehr gelingt, alle sportlichen Aktivitäten sowie den Schutz und Erhalt unserer Umwelt miteinander zu vereinbaren, wird eine nachhaltige Zukunft für alle möglich sein. Ein großer Schlüssel zur Verbesserung liegt in den vorhandenen Sportstätten. Viele Sportstätten



wurden mit einem Baustandard errichtet, der heutigen Energiesparmaßnahmen nicht mehr entspricht. Eine wichtige Aufgabe für mehr Nachhaltigkeit im Sportverein wird entsprechend die Umstellung der Sportanlagen auf einen regenerativen Heizbetrieb sein. Die Reduzierung von klimaschädlichen Treibhausgasen sollte hierbei im Fokus stehen. Hierzu stehen die Berater des lsb h zur Verfügung.

Attraktives „West-Derby Zukunft“

Bis zum 28. Juni 2023 können sich Sportvereine, die sich aktiv für Nachhaltigkeit einsetzen für das „West-Derby Zukunft“ bewerben, die Auszeichnung für nachhaltige Sportvereine aus Hessen, NRW, Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Die Sieger-Vereine erhalten u. a. ein Preisgeld von 2.500 Euro. Bewerben können sich Sportvereine in drei Kategorien, gestaffelt nach Vereinsgröße.

Die Bewerbung erfolgt über einen digitalen Fragebogen - Bewerbungsschluss ist der 28. Juni 2023. Profi-Vereine können über einen extra Fragebogen nominiert werden. Eine Jury wählt pro Kategorie je zwei Vereine für das finale Derby sowie den Sieger-Verein aus. Der Wettbewerb wird im Rahmen der Kampagne „Ziele brauchen Taten“ von RENN.west durchgeführt, der Regionalen Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategien West des Bundeskanzleramtes. Zeigen wir gemeinsam, was in Sachen Sport alles möglich ist – von Klimaschutz über soziale Gerechtigkeit bis zu Fair Trade in der Beschaffung.

Jens Prüller

O B E N

Nachhaltigkeit umfasst weit mehr Themen als Umweltschutz und Klimafreundlichkeit. Auch soziale Aspekte wie Geschlechtergerechtigkeit oder gute Bildung zählen dazu.

Foto: pixabay.com



Kontakt für Beratungen:

Michael Willig
Telefon: 069 6789-416
E-Mail: mwillig@lsbh.de



Alle Infos zum Wettbewerb: ziele-brauchen-taten.de/west-derby-zukunft
Zum Fragebogen für Vereine: www.surveymonkey.de/r/WestDerby2023

„Auf dem Weg zur inklusiven Stadt“

Host-Town-Programm im Rahmen der Special Olympics World Games soll Entwicklungen anstoßen

Zwischen dem 17. und 25. Juni steigen in Berlin die Special Olympics World Games. Im Mittelpunkt stehen die etwa 7.000 Athlet*innen, doch es geht um mehr als sportliche Wettkämpfe. Es geht auch darum, das Thema Inklusion noch mehr zu verankern. Vor Ort – in Kommunen, Schulen oder Vereinen. Deshalb reisen die Delegationen aus über 190 Ländern einige Tage früher an. Empfangen werden sie im Rahmen eines Host-Town-Programms, an dem sich 19 hessische Kommunen beteiligen. Das Ziel: Die Athlet*innen sollen Land und Leute kennenlernen – und die Kommunen sollen die Vision einer inklusiven Gesellschaft mit Leben füllen. Zwei gute Beispiele sind Marburg und Wetzlar.

Wenn Wendelin Müller über das Host-Town-Programm in Wetzlar spricht, gerät er ins Schwärmen. „Viele Menschen aus Sport, Wirtschaft, Politik und Stadtgesellschaft unterstützen das Projekt“, sagt der Sportamtsleiter der Stadt Wetzlar, die vom 12. bis 15. Juni die Delegation aus Costa Rica empfangen wird. Um bei den rund 160 Athlet*innen in Erinnerung zu bleiben, haben die Stadt und der Sportkreis Lahn-Dill viel Aufwand betrieben, werden ein „Olympisches Dorf“ rund um die Sport- und Bildungsstätte der Sportjugend Hessen in Wetzlar herrichten. Beteiligt sind 30 Vereine und drei Schulen. Ohne ihr Engagement wäre das große Spiel- und Sportfest mit vielen niedrigschwelligen Angeboten nicht möglich. „Wir mussten die Vereine nicht lange bitten“, berichtet Müller. Künftig soll das Event jedes Jahr stattfinden. Involviert sind auch die Aushängeschilder der Stadt – die Bundesligateams der HSG Wetzlar (Handball) und des RSV Lahn-Dill (Rollstuhlbasketball), der einen Parcours anbieten wird. „Besucher*innen können so erfahren, wie es ist, im Rollstuhl zu sitzen und über Rampen zu fahren.“

Inklusiver Sport als wichtiger Baustein

Ein weiterer Programmpunkt: Eine Stadtführung mit Rallye in einfacher Sprache. „Es war von Anfang an klar, dass wir das machen wollen, weil der inklusive Sport ein wichtiger Baustein für uns ist“, unterstreicht Müller, der im Vorfeld der Bewerbung als Host Town auf offene Ohren stieß. Projekte wie „Tennis für alle“ fanden in jüngerer Vergangenheit großen Zuspruch – und sollen auch nach den Special Olympics gefördert werden. „Ein Teil der Fördergelder vom Land werden wir für eine Rampe beim TC Wetzlar nutzen“, sagt Müller, der den Blick bereits auf das kommende Jahr richtet. Dann wird Wetzlar ein barrierefreies Naturerlebnisbad eröffnen – mit taktilen Elementen für Sehbehinderte. „Wir sind auf einem guten Weg zu einer inklusiven Stadt“, betont Müller.



Auch in Marburg, wo rund 190 Athlet*innen aus den Vereinigten Arabischen Emiraten erwartet werden, stieß das Programm auf Begeisterung. Auch deshalb, weil es seit vielen Jahren eine aktive Behindertenbewegung gibt, in die sich auch Sportvereine wie der Basketball-Club Marburg einbringen, der fünf der insgesamt 13 hessischen Athlet*innen zu den World Games entsendet. Um das Thema Inklusion im Rahmen des Host-Town-Programms voranzutreiben, rief die Stadt einen Beirat ins Leben. „Durch den vielschichtigen Austausch hat sich das Verständnis von Inklusion weiterentwickelt“, sagt Simone Batz, redaktionelle Mitarbeiterin im Fachdienst Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Zudem sei es durch Fördergelder des Landes möglich, innovative Ideen zu verwirklichen. Das städtische Georg-Gaßmann-Stadion könne mit neuen Leitlinien für sehbehinderte Menschen ausgestattet, ein Rollstuhlflift installiert werden. Zudem sei es geplant, Sportveranstaltungen wie den Kinder- und Familientriathlon inklusiv auszurichten.

Das langfristige Ziel sei eine inklusive Stadtgesellschaft. „Die Stadt Marburg möchte Menschen mit und ohne Behinderung zusammen- und über den Sport sowie Sportveranstaltungen in die Mitte der Gesellschaft bringen“, erläutert Batz. Dieser Anspruch spiegelt sich auch im Host-Town-Programm wider. Geplant ist u. a. ein großes Sport- und Begegnungsfest, an dem sich Vereine und Schulen aktiv beteiligen. „Auch die Bürger*innen sollen in Kontakt mit den Athlet*innen kommen“, sagt Batz. Dank der Ausrichtung der Landesspiele 2015 und 2017 seien die Special Olympics in Marburg bereits bekannt. Der Start von Marburger Athlet*innen bei den World Games mache die Special Olympics „nochmal bedeutender und auch greifbarer für die Marburger Bürger*innen“, betont Batz.

Daniel Seehuber

O B E N

Sportler*innen aus über 190 Ländern erwartet Berlin im Rahmen der Special Olympics World Games. Rund 160 der insgesamt etwa 7.000 Athlet*innen werden einige Tage vor den Wettkämpfen in Hessen zu Gast sein.
Foto: SOD / Sascha Klahn

„Erhoffen uns einen lebendigen Austausch“

Juliane Kuhlmann kündigt auf Landessportkonferenz (LSK) sportpolitische Dialoge im Vorfeld der Landtagswahl an / Auch Special Olympics stehen bei Gremiumssitzung im Mittelpunkt

Die sportpolitische Agenda des Landessportbundes Hessen (lsb h) im Vorfeld der Landtagswahl und die Special Olympics World Games in Berlin zählten zu den Themen der jüngsten Sitzung der Landessportkonferenz (LSK). „Es geht darum, die Euphorie zu nutzen und noch mehr Teilhabe für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung zu ermöglichen“, betonte Hessens Sportminister und LSK-Vorsitzender Peter Beuth mit Blick auf das bundesweite Host-Town-Programm vor den Special Olympics, an dem sich 19 hessische Kommunen beteiligen, Delegationen empfangen und für das Thema Inklusion sensibilisieren. Zweimal jährlich trifft sich das Gremium, dem Vertreter*innen aus Politik, den Fraktionen im Hessischen Landtag, des Landessportbundes sowie aus Sportverbänden, Sportkreisen und Kommunen angehören.

Lsb h-Präsidentin Juliane Kuhlmann griff in ihrem Bericht die positiven Entwicklungen in der Regalarbeit auf, die „nachhaltig hochgefahren“ wurde. Sie ging etwa auf die Aus- und Weiterbildungen ein, mit denen der lsb h die Strukturen im organisierten Sport stärkt. Besonders wichtig sei dabei das Thema Ehrenamt. „Wir möchten die Vereine unterstützen, neue Wege zu gehen“, sagte Kuhlmann mit Blick auf ein neues Qualifizierungsformat im Freiwilligenmanagement. In Corona-Zeiten hatten viele Vereine Ehrenamtliche verloren. Und dann kam direkt die Energiekrise, die existenzielle Sorgen entfachte. Die Landesregierung reagierte mit einem Hilfsprogramm. „Das Geld hilft den Vereinen weiter, aber genauso wichtig war das politische Signal, dass das Land die Vereine nicht im Regen stehen lässt“, betonte die Präsidentin. 421 der 7.444 hessischen Vereine hatten zwischen März und Mai das Programm in Anspruch genommen, das bei Energiemehrkosten zwischen 1.000 und 5.000 Euro greift. „Die Höchstgrenze reicht in den allermeisten Fällen aus“, berichtete Jens-Uwe Münker, Abteilungsleiter Sport im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport (HMdIS). Unter eine Härtefallregelung fallen bislang 30 Vereine mit sehr kostenintensiven Sportstätten.

Sportpolitische Agenda für Landtagswahl

Mit Blick auf die Landtagswahl am 8. Oktober beschäftigt sich der lsb h derzeit intensiv mit seiner sportpolitischen Agenda, die fünf Themenbereiche (u. a. Sportraumentwicklung sowie Sport und Schule) umfasst. Erneut soll in Erfahrung gebracht werden, welche Herausforderungen die Parteien im organisierten Sport sehen und wie sie sich einsetzen wollen. Zusätzlich zu diesen schriftlichen Stellungnahmen sind sportpolitische Dialoge geplant. Auch die Sportkreise werden eingebun-



den, um auch lokale Herausforderungen aufgreifen zu können. „Wir erhoffen uns einen lebendigen Austausch, der für beide Seiten wichtig ist“, erläuterte Kuhlmann.

Ein weiteres Thema war die Leistungssportreform. Ein Sportfördergesetz soll erarbeitet, das Stützpunktsystem weiterentwickelt werden. „Es findet wieder eine strukturierte Debatte zwischen Bund und Ländern statt“, freute sich Beuth. Im Fokus standen aber andere Themen – vor allem Inklusion. „Mein Glas ist halbvoll“, war Beuths Reaktion auf die kontroverse Diskussion zum Status quo in Hessen. Der Tenor: In vielen Kommunen wurden wichtige Entwicklungen angestoßen, aber es ist noch viel zu tun. „Das Ziel muss es sein, inklusive Projekte zu verstetigen“, sagte Sylvia Ruppel, die Präsidentin von Special Olympics Hessen (SOD), die das Host-Town-Programm vorstellte und das Engagement in Hessen lobte. Beuth wies indes darauf hin, dass die Sportkreise und Vereine noch mehr unterstützt werden müssten, damit Inklusion im Sportbetrieb besser gelebt werden könne. Entscheidend sei es, die Vernetzung mit den Werkstätten zu fördern, unterstrich der Sportminister.

In seinem Bericht griff Beuth u. a. die Vision von einem „Sportcampus Deutschland“ in der Otto-Fleck-Schneise auf. Dabei gehe es nicht nur um notwendige Sanierungen, sondern auch darum, Verwaltungszentralen im Sport unter ein Dach zu bringen, betonte Beuth. Die Entscheidung des International Olympic Committee (IOC), russischen und belarussischen Athlet*innen trotz des russischen Angriffskrieges wieder die Teilnahme an internationalen Wettkämpfen zu ermöglichen, kritisierte der Sportminister scharf. „Diese Entscheidung muss korrigiert werden.“ Sie habe die internationale Sportgemeinschaft gespalten, man sei dem „russischen Aggressor auf den Leim gegangen.“

Daniel Seehuber

O B E N

Lsb h-Präsidentin Juliane Kuhlmann bedankte sich im Rahmen der Landessportkonferenz (LSK) bei der Politik, dass sie den Sport in der Energiekrise zur Seite steht und mit einem Hilfsprogramm unterstützt. Sportminister Peter Beuth hört interessiert zu.

Foto: Daniel Seehuber

„Dem Reden müssen Taten folgen“

Werden wir ein Land der Nichtschwimmer? Olympiasiegerin Britta Steffen und weitere Podiumsgäste beleuchten die aktuelle Schwimmkrise auf dem Sportdialog des Sportkreises Waldeck-Frankenberg

Nein, ein Land der Nichtschwimmer*innen werden wir wohl nicht. Damit wäre die Frage, unter welcher der vom Sportkreis Waldeck-Frankenberg organisierte Sportdialog am Twistesee stand, beantwortet. Aber warum ist die Lage alarmierend und was muss passieren, damit sich auch künftige Generationen sicher über Wasser halten? Über diese Überlebensfrage diskutierten Anfang Mai Fachleute der Branche engagiert vor und mit ihrem Publikum. „Nicht reden, sondern machen!“ Vielleicht ist dieser Imperativ, den Jennifer Homann, Vorsitzende des VfL Arolsen und Lehrerin, in der Twisteseehalle von Bad Arolsen-Wetterburg formulierte, die Botschaft des Abends. Ihr Appell: Arbeitskreise bilden, alle Akteure an einen Tisch, Lösungen finden, damit alle Kinder Schwimmen lernen. Britta Steffen, Doppelolympiasiegerin im Freistilsprint von 2008, pflichtete ihr bei. „Dem Reden müssen Taten folgen“, sagte der Promigast. Und gesagt wurde viel – das Podium vereinte sieben Frauen und Männer.

Neben Uwe Steuber, Sportkreisvorsitzender und Vizepräsident Kommunikation des Landessportbunds Hessen (lsb h), sowie Britta Steffen debattierten: Melanie Tschepe (Trainerin im „Goldbad“ Korbach), Axel Dietrich (Vizepräsident Sportentwicklung des Hessischen Schwimm-Verbands) Siri Metzger (Vizepräsidentin der DLRG Hessen) Cornelia Kahle (Konrektorin und Schwimmlehrerin an der Helentalschule Bad Wildungen) sowie Petra Diederich, die seit fast 60 Jahren im Schwimmsport als Trainerin und Lehrerin aktiv ist. Sie alle brachten Expertise satt mit für ein „vielschichtiges und komplexes Thema“, so Moderator Kai Völker (Hessischer Rundfunk), der die Diskussion kompetent lenkte.

Niemand auf dem Podium glaubt, dass wir ein Land der Nichtschwimmer*innen werden. Und doch: Zwischen 2017 und 2022 hat sich laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag der DLRG die Zahl der Kinder verdoppelt, von denen ihre Eltern sagen, sie könnten nicht schwimmen. Die Corona- und Energiekrise hatten direkte Folgen, vielleicht aber vor allem mittelbare Konsequenzen: Sie warfen wie ein Scheinwerfer Licht auf etwas, „das wir schon vorher hatten“, so drückte es Axel Dietrich aus. Etwas lyrischer formulierte Landrat Jürgen van der Horst als einer der Gäste in Völkers Mikro: „Wir sind wachgeküsst worden. Die Systeme, die sichergestellt haben, dass Schwimmen funktioniert, dass Schwimmen Bildung und Pflichtaufgabe ist, sind schleichend erodiert.“ In diesem System stehen Grundschulen mit ihrem Ausbildungsauftrag im Becken unter Extradruck. Das Problem: Es gibt zu wenige Lehrer, und es gibt noch viel weniger Lehrer mit der Lehrerlaubnis für Schwimmen.



Der Fachkräftemangel ist explizit, aber nicht an allen Schulen gleich groß. Trotzdem ist nicht alles schlecht. „Es ist angekommen, dass es Nichtschwimmer*innen gibt, die man extra beschulen muss“, sagte Petra Diederich. „Und das klappt jetzt auch.“ Daran hat schulfremdes Personal wachsenden Anteil. Der Landrat fasste das Engagement so zusammen: Der Landkreis habe als Schulträger in enger Partnerschaft mit dem Sportkreis es sich zur Aufgabe gemacht, mehr Ressourcen bereitzustellen“. Es gelte zudem, die Landespolitik zu motivieren, „Wege zu finden, mehr Fachpersonal in die Schulen zu bekommen“.

Interkommunale Zusammenarbeit notwendig

Uwe Steuber sprach sich für eine gesetzliche Regelung aus, dass in der Ganztagschule „interessierte Menschen mit unterstützen können. Dann wäre auch die dritte Sportstunde gesetzt.“ Der lsb h fordert sie lange schon. Katja Köhler-Nachtnebel, lsb h-Vizepräsidentin Schule, Bildung und Personalentwicklung, sieht für ihre Einführung bei Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz grundsätzliche Bereitschaft: „Es ist nicht so, dass ich das Gefühl habe, dass er die 3. Sportstunde nicht will. Wir haben einfach das Problem, dass wir wenig Lehrkräfte haben“, sagte sie in einer Pressekonferenz vor dem Sportdialog. Köhler-Nachtnebel sagte ein Weiteres: Selbst wenn genügend Lehrkräfte unterrichten würden, sei das Problem der oft langen Fahrten für die bäderefernen Schulen nicht gelöst. Axel Dietrich forderte als Antwort „mehr schlichte und wohnortnahe Bäder“. Und er plädierte für interkommunale Zusammenarbeit – wie auch Uwe Steuber: „Man muss überlegen, ob man nicht Schwerpunktbäder baut.“

Gerhard Menkel

O B E N

Geballte Expertise: Das Podium mit (von links) Moderator Kai Völker (Hessischer Rundfunk), Siri Metzger (DLRG), Uwe Steuber (Vorsitzender Sportkreis Waldeck-Frankenberg), Cornelia Kahle (Helentalschule Bad Wildungen), Petra Diederich (VfL Bad Wildungen), Axel Dietrich (Hessischer Schwimm-Verband), Melanie Tschepe (Goldbad Korbach) und Ex-Leistungsschwimmerin und Olympiasiegerin Britta Steffen.

Foto: Gerhard Menkel

zurück zum Inhalt

Wir steigen in den Ring

Für mehr Nachhaltigkeit / Die Klimakrise ernst nehmen / Gute Jugendpolitik gestalten und umsetzen

Die hessischen Jugendverbände haben grundlegende Forderungen aus 16 jugendpolitischen Themenfeldern beschlossen, in denen sich die Stimmen und Stimmungen junger Menschen in den Jugendverbänden bündeln. Themen, die die Kinder und Jugendlichen angehen, sie umtreiben und motivieren. Sie sind so vielfältig, wie die Jugendverbände, die sie aufgestellt haben. In ihnen spiegeln sich die politischen Alltagserfahrungen von Heranwachsenden wider, sie rücken Dinge ins Licht, die sonst ungesehen bleiben.

Gleichermaßen sind sie ein Angebot zum Gespräch und zur gemeinsamen Debatte im Vorfeld der Landtagswahl 2023 in Hessen. Es geht in dieser Debatte darum, was gute Jugendpolitik ausmacht und wie sie gestaltet und umgesetzt werden kann. In der nächsten Magazin-Ausgabe wird diese kleine Serie abgeschlossen, in der Vorstandsmitglieder der Sportjugend Hessen das Thema Kindeswohl vorstellen und dazu einladen, weiter in Diskussion zu treten.

Engagiert für Nachhaltigkeit

Die Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels gehören zu den größten Sorgen, die Kinder und Jugendliche derzeit beschäftigen. Zwar ist es ihnen gelungen, die Themen Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit in den Fokus der aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion zu rücken, doch finden ihre Stimmen noch immer wenig Gehör. Sie haben wenig Einfluss und sind den Entscheidungen älterer Generationen ausgeliefert.

Konsequenterweise müssen künftig die Bedürfnisse der jungen Menschen sehr viel stärker berücksichtigt werden. Ihre Interessen müssen eine zentrale Rolle spielen, wenn die Zukunft ausgehandelt wird. Um eine lebenswerte und nachhaltige Zukunft für alle zu schaffen, sind große politische Anstrengungen und echter politischer Wille erforderlich.

„Aus gutem Grund“, so Malin Hoster, (Vorsitzende der Sportjugend Hessen), „hat der Vorstand der Sportjugend das Thema Nachhaltigkeit im Sport und darüber hinaus als eines der Schwerpunktthemen für die aktuelle Wahlperiode auf seine Agenda gesetzt. Wir wollen mit unserer Nachhaltigkeitsstrategie zum Mitmachen anregen und stehen für eine breite Beteiligung, die allen Interessierten Chancen gibt, sich einzubringen. Wir wollen selbstverständlich auch unserer Vorbildrolle gerecht werden und mit gutem Beispiel voran gehen.“
Max Kunzmann, (Mitglied des Vorstandes), betont die



**SCHÜTZT ENDLICH
DEN PLANETEN!**

dreidimensionale Ausrichtung des Vorgehens: ökologisch – sozial ökonomisch. „Es ist ein umfassendes und nachhaltiges Konzept, da alles zusammenhängt und sich intensiv beeinflusst. Hier müssen wir vielschichtig denken.“

Ökologisch, sozial, ökonomisch

Der Einsatz junger Menschen für eine nachhaltige Gesellschaft muss politisch unterstützt, gefördert und wertgeschätzt werden. Ihre Bedürfnisse und ihr Engagement sollten nicht leichten Herzens hinter vermeintlichen ökonomischen Notwendigkeiten der Erwachsenen zurückgestellt werden. Gerade hier liegt die Fundgrube für Ideen einer lebenswerten Zukunft. Der Bereich der non-formalen Bildung kann hier einen enormen Beitrag leisten, junge Leute mit den notwendigen Kompetenzen und Wissen auszustatten, wenn er unbürokratisch und leicht zugänglich ist.

Gemeinsam betonen Malin Hoster und Max Kunzmann: „Es ist wichtig, junge Menschen bei ihrem Engagement für eine nachhaltige Gesellschaft zu unterstützen und Freiräume – räumlich wie sozial – zu schaffen, in denen sie selbstbestimmt und partizipativ arbeiten können.“ Daraus abgeleitet ergeben sich aktuelle Forderungen an die Landespolitik.

Die Forderungen

Interessen junger Menschen verbindlich berücksichtigen: Heute wird politisch verhandelt, was sich morgen auf die Zukunft junger Menschen auswirkt. Die Entscheider*innen müssen die Stimmen der jungen Generation wahrnehmen, sie verbindlich berücksichtigen und sie vor allem in die demokratischen Entscheidungsprozesse einbinden.

O B E N

Dafür steigen wir in den Ring. Aktionskampagne des hessischen Jugendrings im Vorfeld der Landtagswahl 2023
Grafik: hjr

[zurück zum Inhalt](#)



Bildung für nachhaltige Entwicklung ausbauen: In allen Bereichen des Bildungssystems muss Bildung für nachhaltige Entwicklung als Leitprinzip verankert werden. Die personellen wie finanziellen Ressourcen sind bereitzustellen, um hierfür eine Strategie zu erarbeiten und die Maßnahmen zu evaluieren.

Nachhaltigkeitsprinzipien konsequent umsetzen: Um eine klimagerechte Gesellschaft zu verwirklichen, müssen Gesetze und Regelungen konsequent auf Nachhaltigkeitsprinzipien ausgerichtet sein. Nicht allein die Wirtschaftlichkeit kann entscheidend sein, wenn es um Beschaffung und auch um Förderrichtlinien geht. Nachhaltigkeitskriterien müssen künftig ausschlaggebend dafür sein, wenn entsprechende Entscheidungen getroffen werden.

Lebensumfelder nachhaltiger gestalten: Neben der Forderung, dass die Städte naturnaher und klimafreundlicher werden, steht der Ruf nach passenden Mobilitätslösungen für den ländlichen Raum. Der öffentliche Nahverkehr soll als klimafreundliche Alternative möglichst kostenfrei und attraktiv in Ausstattung und Taktung sein. Radwege müssen gut und sicher ausgebaut werden.

Die Sportjugend Hessen macht sich unter Führung ihres Vorstands stark für eine gute Jugend- und Sportpolitik. Der größte Jugend- und Sportverband Hessens nimmt seine Rolle als Interessensvertretung für Kinder, Jugendliche und junge Menschen bis 27 Jahren wahr und setzt sich für Nachhaltigkeit im Sport ein.

Malin Hoster/Max Kunzmann/Sabina Berchtold



Weitere Informationen zu den jugendpolitischen Forderungen des Hessischen Jugendrings zur Landtagswahl 2023: www.hjr.de

O B E N

Malin Hoster und Max Kunzmann. Gemeinsam mit ihren Vorstandskolleg*innen setzen sie sich für Nachhaltigkeit im Sport ein.

Foto: Jürgen Lecher

Miteinander meilenweit

Laufangebot für Geflüchtete wird digitaler

Jeden Dienstag um 14 Uhr werden am Waldrand in Wetzlar die Laufschuhe geschnürt. Dann startet der von Ralf Heinbach und seiner Laufschule „Dauerlauf“ organisierte Lauftreff für Menschen mit Fluchtgeschichte. Die Teilnehmer können sich in verschiedenen Laufeinheiten wie Lauf-ABC, Tempowechsel und Fahrtspiel ausprobieren und dabei nicht nur körperlich aktiv werden: Sie laufen sich den Kopf frei und entspannen.

„Die Leute sind begeistert und freuen sich auf die Einheiten in der Natur“, freut sich Ralf Heinbach. Trotz anfänglicher Bedenken hinsichtlich der Kommunikation haben sich die Teilnehmenden schnell gegenseitig unterstützt und verständigt. Seit Ende Januar gibt es das Angebot, an dem regelmäßig bis zu 10 junge Männer aus den Regionen Afghanistan, Iran, Irak, Syrien und Afrika teilnehmen.

Ein ideales Angebot

Laufen ist laut Heinbach das ideale Angebot, da es nicht viel Ausrüstung benötigt und fast jeder mitmachen und etwas für seine Gesundheit tun kann. Das Angebot wird auch von den sozialen Trägern vor Ort beworben, die die Begegnunginsel als gemeinsamen Treffpunkt anbieten, an dem alle zusammenkommen und sich austauschen können, sowie Angebote, die über die existenzielle Absicherung hinausgehen, einschließlich des Laufangebots.

Finanziell unterstützt wird der Wetzlarer Lauftreff durch das Bundesprogramm „Integration durch Sport“.

Désirée Heß



Dieses Angebot kann auch an anderen Landkreisen in Hessen umgesetzt werden. Mehr Informationen über die Fördermöglichkeiten von Sportangeboten für und mit Geflüchteten gibt das Team des Referates Vielfalt im Sport:
E-Mail: Vielfalt@sportjugend-hessen.de

zurück zum Inhalt

Leiten von Sportgruppen begeistert junge Menschen

Sportassistent*innen-Ausbildung erhält Förderung der Qualifizierungsoffensive

Dank der Qualifizierungsoffensive des Landes Hessen, die Ende 2022 startete, konnten die Sportassistent*innen-Ausbildungen kostenfrei angeboten werden. Die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel wurden damit direkt an die Vereine weitergegeben. „Die Resonanz aus den Vereinen war überwältigend und hat unsere Erwartungen weit übertraffen. Es zeigt, dass – allen Krisen zum Trotz – viele junge Menschen weiterhin bereit sind, sich in der Jugendarbeit der Sportvereine zu engagieren. Und es zeigt auch das ungebrochene Engagement der Vereine, sich erfolgreich um den Nachwuchs im Bereich der Übungsleiter*innen, Jugendleiter*innen und Trainer*innen zu kümmern“, freut sich Malin Hoster, Vorsitzende der Sportjugend Hessen.

Die große Nachfrage konnte in diesem Jahr mit den vorhandenen Ressourcen nicht abgedeckt werden, deshalb bietet die Sportjugend Hessen die Ausbildungen für Sportassistent*innen in 2024 erneut kostenfrei an. „Die Erfahrungen haben uns gezeigt, wie hoch der Bedarf innerhalb der Vereine nach einer guten Ausbildung für ihren Nachwuchs ist. Als Jugendverband ist es uns ein besonderes Anliegen, diesem Bedarf nachzukommen“, erklärt Max Kunzmann, Vorstandsmitglied Finanzen der Sportjugend Hessen, die Umsetzung. „Deshalb werden wir unter dem Einsatz von Eigenmitteln und der Akquise von Drittmitteln das Angebot wiederholen.“

Rechtzeitig anmelden

Die Termine für die Lehrgänge 2024 werden ab September freigeschaltet. Interessierte sollten sich frühzeitig anmelden, denn diesmal werden die Plätze nach Eingang der Anmeldungen vergeben. Sie werden bestätigt und sind verbindlich. Das Anmeldeverfahren läuft wie gewohnt über das Online-Anmeldeformular auf der Internetseite der Sportjugend Hessen.

Sportvereine sind und bleiben ein unverzichtbarer Ort für junges Engagement und Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen. Sie spielen eine wichtige Rolle für die sportliche, körperliche, geistig-emotionale und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Das Leiten einer Sportgruppe gehört mit Abstand zu den beliebtesten Bereichen, in denen Jugendliche Lust haben sich zu engagieren.



Will man Jugendliche als Nachwuchs-Führungskräfte für den Kinder- und Jugendsport gewinnen, ist es wichtig, ihnen frühzeitig interessante und motivierende Aufgaben zu übertragen und sie dafür gut zu qualifizieren. Damit Erfolgserlebnisse und Spaß an der Tätigkeit erhalten bleiben, müssen junge Menschen der Aufgabe gewachsen sein. Gibt es im Vereinsumfeld eine (erwachsene) Person, die ihnen zur Seite steht und sie begleitet, bleiben sie dem Verein meist erhalten. Die Sportassistent*innen-Ausbildung kann sie zusätzlich dabei unterstützen, in ihre neue Leitungsrolle hineinzuwachsen und die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten weiter zu entwickeln.

Wertvolles Potenzial

Jugendliche sind oftmals als Helfer*innen von Übungsleiter*innen, Trainer*innen und Jugendleiter*innen tätig und unterstützen diese in den Sport- und Bewegungsstunden, bei Vereinsfreizeiten, Wettkämpfen und Vereinsfesten. Sie haben Freude daran, anderen Kindern und Jugendlichen im Verein etwas beizubringen und ihnen den Spaß an Sport und Bewegung zu vermitteln, den sie auch selbst erleben. Sie besitzen die nötige persönliche Reife und das Interesse, in eine Leitungsrolle hineinzuwachsen.

Das wertvolle Potenzial, das in diesen jungen Menschen steckt, sinnvoll in die Weiterentwicklung der Vereinsarbeit einzubinden, ist eine zentrale Aufgabe und Herausforderung der Vereinsführungen zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit der Sportvereine.

Gabi Albrecht

O B E N

Viel Spaß haben die jungen Menschen im Rahmen ihrer Ausbildung.

Foto: Jürgen Lecher

[zurück zum Inhalt](#)

Sportjugend intensiviert Beratungsangebot

Internationale Jugendarbeit – Ein Gewinn für jeden Verein

Im Sport profitiert internationale Jugendarbeit insbesondere von zwei Aspekten: der Universalität von Spaß an Spiel und Bewegung sowie der Niederschwelligkeit von Bewegungsangeboten. Erste Kontakte zwischen Kindern und Jugendlichen in internationalen Begegnungen sind ohne den Einsatz von Sprache schnell hergestellt. Gleichzeitig unterstützen internationale Begegnungen Jugendliche bei der Bildung von interkultureller und sozialer Kompetenz. Sie stärken das Selbstvertrauen, das Verantwortungsbewusstsein und wirken sich positiv auf die Entwicklung der eigenen Identität aus.



Sportvereine und Verbände können in vielfältiger Art und Weise von der Organisation internationaler Begegnungen profitieren: Sie stellen ein besonders attraktives Engagementfeld für junge Menschen dar, werden auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene mit großem Finanzvolumen gefördert und wirken sich nachweislich positiv auf das Vereinsleben aus.

Dies nimmt das Referat Sport, Bewegung und Erlebnis für junge Menschen zum Anlass, um das Beratungsangebot im Bereich des organisierten Sports in Hessen zu intensivieren. In einem ersten Schritt können jährlich bis zu zwei Mitgliedsorganisationen (hessische Sportvereine, Fachverbände oder Sportkreisjugenden) bei der Durchführung einer eigenen Jugendbegegnung unterstützt werden.

Von der Antragstellung, über die Partnersuche, bis zur Qualifizierung der Betreuer*innen und der Gestaltung von Programmen ist es möglich, eine engmaschige Begleitung zu erhalten.

Qualifizierte Teamer*innen notwendig

Nur mit gut ausgebildeten Teamer*innen kann den Kindern und Jugendlichen eine erlebnisreiche Zeit geboten werden. Für die Angebote der Sportjugend fand der erste Teil der Qualifizierung noch in den Osterferien statt. Insgesamt 70 sportbegeisterte junge Menschen, die für die Sportjugend auf Aktionstagen, Jugendreisen oder internationalen Begegnungen zum Einsatz kommen möchten, reisten dafür in die Sport- und Bildungsstätte nach Wetzlar. Tabea Richter, verantwortliche Referentin der Sportjugend, freut sich besonders darüber, dass mittlerweile auch ein großer Anteil ehemaliger Teamer*innen aus Rheinland-Pfalz dem Kern-

team angehört. Perspektivisch soll diese Maßnahme für junge Betreuer*innen in den Mitgliedsorganisationen geöffnet werden. Konkret sind dabei die Organisationen angesprochen, die das Beratungsangebot in Anspruch genommen haben. Damit erhofft sich das Planungsteam eine zukunftsfähige Unterstützung für die hessischen Sportstrukturen im Bereich der internationalen Jugendbegegnungen.

Inhaltliche Gestaltung

Neben den standardisierten Ausbildungsgrundlagen wie Aufsichtspflicht, Kindeswohl oder Jugendschutz beschäftigten sich die jungen Menschen in diesem Jahr auch mit dem Thema Gewaltfreie Kommunikation in der Jugendarbeit. Anhand konkreter Fallbeispiele wurden mögliche Handlungsoptionen für den Umgang mit unangenehmen Themen im Handlungsfeld von Teamenden erarbeitet und eingeübt.

Ein Wochenende lang konnten die Teamer*innen außerdem wieder aus verschiedenen Sport-Workshops wie Handball, Gardetanz, Floorball und dem „AdCube in Action“ wählen. Einem Programmpunkt, der Kennenlernen mit Bewegung, Sport, Erlebnis und der Chill-out-Area des Adventure Cubes verbindet. Alle Inhalte wurden von erfahrenen Referent*innen der Sportjugend sowie Experten aus Vereinen vermittelt.

Tim Döring



Anmeldung:

Für alle, die im Sommer auf Reisen gehen möchten: Es gibt noch einige freie Plätze, z. B. am Edersee, in Österreich oder Italien. Mehr Informationen auf www.jugendreisen-hessen.de

O B E N

Beste Qualifizierung in Theorie und Praxis.

Foto: Tim Döring



Info: Das Team freut sich über Sportvereine, -verbände oder Sportkreise, die Interesse haben, eine internationale Jugendbegegnung einzuführen und eine entsprechende Beratung in Anspruch nehmen zu wollen.

E-Mail: jugendreisen@sportjugend-hessen.de

zurück zum Inhalt

Positive Bilanz gezogen

NäherDran-Finale / Beeindruckende Vereinsprojekte wurden ausgezeichnet

Die Bilanz des ersten NäherDran-Finales der AOK Hessen und der Sportjugend Hessen in der Sport- und Bildungsstätte Wetzlar fällt sehr positiv aus. Zwei Tage lang kamen die Gewinnervereine des Projektwettbewerbs der Initiative NäherDran zusammen und erlebten mit ca. 60 Teilnehmenden eine Preisverleihung der besonderen Art: Es gab Workshops, Angebote aus dem Aktivprogramm der Bildungsstätte, Zeit zum Austausch zu den Projekten und als Höhepunkt die Vergabe des „Integrationspreises“. Insgesamt wurden 13.500 Euro an Preisgeldern für besondere Vereinsprojekte in den Themenfeldern Integration, Inklusion, Teilhabe oder Partizipation vergeben.



Alle anwesenden Sportorganisationen hatten im Rahmen des neuen Konzepts die Möglichkeit ihre Projekte, mit denen sie beim Wettbewerb teilgenommen hatten, vorzustellen. Susanne Sattler von der AOK Hessen zeigt sich beeindruckt von der Vielfalt der integrativen, inklusiven und auch jugendlichen Projekte.

Gemeinsam mit Julia Ess, Vorstandsmitglied der Sportjugend Hessen, zeichnete sie die drei Hauptpreisträger aus. Ausgewählt wurden sie von einer Jury, bestehend aus Dirk Köhler, dem Schirmherrn der Initiative, Susanne Sattler, Projektverantwortliche der AOK Hessen, und Malin Hoster, der Vorsitzenden der Sportjugend Hessen.

1. Preis geht nach Klein-Krotzenburg

Den 1. Preis und damit 3.000 Euro Preisgeld gewann die Turnerschaft 1882 Klein-Krotzenburg e. V. für ihr Projekt „Vielfalt und Partizipation im Verein“. Ziel ist es, möglichst viele junge Menschen für ein Ehrenamt im Verein zu gewinnen. Eine Maßnahme, die für den entsprechenden Erfolg sorgt ist z. B. die Stärkung des Trainerimages durch die Kampagne „Tic-Trainer sein ist cool“. Zur Preisverleihung waren dann auch neun junge Frauen aus dem Verein angereist, die alle bereits erfolgreich eine ehrenamtliche Funktion im Verein innehaben.

Mit dem 2. Preis in Höhe von 2.500 Euro wurde die Sportjugend Werra-Meißner stellvertretend für die nordhessischen Sportjugenden geehrt. Das Team um Laura Heckmann richtete die Ski- und Snowboardfreizeit nicht nur inklusiv für Teilnehmende aus, sondern besetzte auch das Leitungsteam mit dem mittlerweile ausgebildeten „Teilhabe-Berater“ Kevin Faßhauer aus Witzenhausen.

Den 3. Preis, dotiert mit 2.000 Euro, gewannen die Firegirls der TG Jahn Trösel für ihr Tanzmärchen „Dschungel on Fire“. Alle sieben Tanzgruppen mit über 100 aktiven Tänzerinnen und Tänzern waren an der Aufführung beteiligt. Mit diesem sozialen Projekt wurde die Zusammengehörigkeit und das Vereinsleben intensiv gestärkt. Freudestrahlend nahm die Vereinsvorsitzende Silvia Möller gemeinsam mit den Trainerinnen und Tänzerinnen des Vereins den Preis entgegen.

„Es herrschte eine tolle Stimmung in Wetzlar. Die Vereine waren nach diesen beiden Tagen begeistert und dankbar. Sie konnten untereinander Kontakte knüpfen und die Träger der Initiative waren viel näher an den Vereinen dran. Also ganz im Sinne der gesamten Maßnahme! Und auch die Kinder und Jugendlichen haben sich intensiv eingebracht und sahen die Teilnahme an dem Event als einen großen zusätzlichen Gewinn für sie“, fasst Julia Ess die gemeinsame Zeit des NäherDran-Finales zusammen.

Initiative NäherDran 2023 gestartet

Die Initiative NäherDran der AOK Hessen und der Sportjugend Hessen wird 2023 fortgesetzt. Bildungs- und Bewegungsbausteine stehen zur Buchung bereit und bis zum 31.10.2023 können sich Vereine mit ihren Projekten zu Integration, Inklusion, Teilhabe oder Partizipation um den „Integrationspreis“ bewerben.

Ronny Schulz/Kathrin Schneider

O B E N

Susanne Sattler, AOK Hessen (links) und Julia Ess, Sportjugend Hessen (rechts), übergeben die Urkunde für den 1. Platz des Integrationspreises an die jungen Engagierten der Turnerschaft 1882 Klein-Krotzenburg.
Foto: Ronny Schulz